

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 S.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 15. Mai 1897.

Inserate die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 S
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Von Frankfurt a. M. bis Braunschweig. — Frauenarbeit in der Metallindustrie. (Fortf.) — Von der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig 1897. — Dirsch-Duncker'sche Zusamie. — Die Arbeitslosenunterstützung auf der 3. ordentlichen Generalversammlung des D. M. A. U. — Formverausperrung in Leipzig. — Aus der Schweiz. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Vermischtes. — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern und Gießereiarbeitern nach **Leer** in Ostfriesland (Firma Hochhoff) S., nach **Leipzig-Lindenau** N., nach **München** St., nach **Meißen** (Fabrikwerk); von Metallarbeitern nach **Saxt** St., nach **Harburg** (Schiffswerft von Holz), **Stuttgart** S., **Nürnberg** (F. Brunner, Metallwaarengeschäft); von **Kempner** nach **Wesau** S., nach **Frankfurt a. M.** S., nach **Heidelberg** S., **Hiel**; von **Huf-** und **Wagen**schmiedern nach **Harlsruhe** i. Baden St.; von **Bau**schlossern nach **Mainheim**; von **Schleifern** nach **Hiesfeld** (Wär u. Kempel); von **Arbeits**ern der **Fahrrad**branche nach **Brandenburg** (Konrad).

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, alle übrigen nur gesperrt; v. St. heißt: Streik in Aussicht; S. heißt: Lohnbewegung; N. heißt: Ausperrung.)

Von Frankfurt a. M. bis Braunschweig.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung gruppiert sich aus einer Anzahl von Einzelereignissen. In unauflösbaren Kämpfen und Mühen schreiten wir vorwärts, langsam, nur Schritt für Schritt. Innere und äußere Kämpfe nehmen unsere Kräfte in Anspruch, erschöpft sinkt der Eine nieder, mühsamlich ob der Erfolglosigkeit streckt der Andere die Waffen. Ist unsere Thätigkeit wirklich vergebens, kommen wir nicht vorwärts, gibt es keinen Ausweg aus dem Irrethum der bürgerlichen Weltordnung? Manchmal scheint es, als ob wir auf einem todtten Punkt angekommen wären, als bewegten wir uns nur im Kreise.

Doch der Stillstand ist nur ein scheinbarer. Blicken wir auf einen längeren Zeitraum zurück, dann erkennen wir den Fortschritt, dann finden wir, daß unsere Kämpfe nicht vergeblich waren, daß die materiellen und physischen Opfer nicht umsonst gebracht sind, daß die Bitternisse, welche der Kampf den Einzelnen bringt, ihren Ausgleich finden in den Erfolgen der Gesamtheit.

Bitternisse bringt der Kampf gewiß. Wie oft balgen wir uns herum mit Freunden, die uns persönlich lieb und werth sind, manch hartes Wort entschlüpft dem Gehege der Zähne im Feuer der Debatte, bis zur Unhöflichkeit, zur Erbitterung sie gerät sich häufig die Begeisterung für eine Sache. Was haben wir nicht gestritten um die Form der Organisation: Lokalverein, Branchenzentralisation, Industrieverband haben um die Anerkennung durch die Gesamtheit gerungen; nicht leicht wurde ein Kampf heftiger und erbitterter geführt als dieser. Der Allgemeine Metallarbeiterkongreß in Frankfurt a. M. hat die Entschcheidung gebracht, in überwältigender Majorität haben sich die deutschen Metallarbeiter für den Industrieverband entschieden. Das war nicht mehr ein Schritt, das war ein Sprung vorwärts.

Kein Wunder, wenn uns zaghafte Freunde nicht folgen wollten: Schmiede, Formern, Goldarbeiter, sie sind zurückgeblieben, in Berlin hat sich eine große Lokalorganisation gebildet, die einzige lokale Vereinigung, welche sich erhalten konnte und Bedeutung erlangte. Nunmehr hat sich auch dieser große Lokalverband mit dem Industrieverband vereinigt, die Lokalorganisation ist für die Metallarbeiter endgiltig beseitigt. Der Anschluß der Berliner Metallarbeiter an den Industrieverband wird von allen Berufskollegen freudig begrüßt werden. Nicht auf den Mitgliederzuwachs, welchen der Industrieverband durch den Anschluß der Berliner erlangt hat, kommt es an, er ist bei aller Bedeutung nebensächlich im Vergleich zur Thatsache, daß mit dem Anschlusse

der Berliner die Lokalorganisation gefallen ist. Durch Auflösung der größten leistungsfähigsten Lokalorganisation hat diese Form der gewerkschaftlichen Vereinigung überhaupt den Todesstoß erhalten. Und das ist gut. Die Zersplitterung in der gewerkschaftlichen Organisation muß aufhören, für Vereinspielerei, wie sie die meisten Lokalorganisationen betreiben, ist in der modernen Arbeiterbewegung kein Platz mehr. Diese Erkenntniß wird nach dem Anschlusse der Berliner Metallarbeiter an den Industrieverband bei allen Arbeitern Platz finden.

Freilich, der Industrieverband hat den Berliner Genossen Zugeständnisse gemacht, die nicht unbedenklich sind und wir gestehen offen, wir hegen starke Zweifel, ob die Generalversammlung den von den Vorständen der beiden Organisationen getroffenen Vereinbarungen zustimmen werde. Indessen, der Drang nach Vereinigung, der Wunsch, alle Kräfte zusammenzufassen, beseitigte alle Bedenken haben und drücken. Der persönliche Verkehr mit den Vertretern der Lokalorganisation wirkte vertrauensverweckend und auch die Berliner haben zu den Probirungern Vertrauen gewonnen. Gegenseitiges Vertrauen, das ist die Grundlage, auf welcher die Verschmelzung erfolgte.

Nur dadurch ist es verständlich, daß nach verhältnismäßig ganz kurzer Debatte der Vorstandsantrag mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde. Die Berliner Metallarbeiter gewinnen mit ihrem Anschlusse an den Verband einen kräftigen Rückhalt für die schweren Kämpfe, die sie mit dem Kampflotte der Metallindustriellen zu führen haben. Der Verband erhält einen Zuwachs von erprobten sachverständigen Organisationsfaktoren, von geschickten Agitatoren. Beide haben gewonnen. Und was die Hauptsache ist, die Arbeiter in Berlin, die beiden Organisationen so viel Herzgelnitz bereiteten, gegenseitig maßlose Kräftevergeudung verursachten, sie hören auf. Nur jene Genossen werden das richtig zu schätzen wissen, welche einen Einblick in die Berliner Verhältnisse erlangen konnten.

Jetzt können die Berliner Freunde dem inneren Ausbau ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden und sie werden nichts vernachlässigen, was zur Kräftigung des Verbandes in und außerhalb Berlins beitragen kann. Die Vereinigung der Berliner Lokalorganisation mit dem Verbande ist die wichtigste Arbeit der Braunschweiger Generalversammlung, sie ist ein Markstein in der Geschichte der Metallarbeiterorganisation. Wiederum ein Schritt vorwärts.

Heben dieser bedeutungsvollen Kundgebung war noch von hervorragendem Interesse die Erledigung des Vorstandsantrages: Einführung von Arbeitslosenunterstützung an Ortsansässige. Der Angriff, welcher sich gegen das Unterstützungsweesen überhaupt richtete, ist energig zurückgewiesen worden: der Antrag auf Abschaffung der Arbeitslosenunterstützung wurde mit allen gegen 10 Stimmen — in Magdeburg fanden sich noch 16 Delegirte für Abschaffung — abgelehnt. Aber für Arbeitslosenunterstützung waren nur 23 Delegirte zu haben, zwar doppelt so viel wie in Magdeburg, aber noch nicht der dritte Theil der Gesamtheit. Wir bedauern die Verwerfung des Vorstandsantrages, der ablehnende Beschluß wird Verstimmung erzeugen. Wir würden es aber unseren Freunden nicht verzeihen, wenn sie sich in der Schwermüde zurückziehen und jetzt mit weniger Eifer für den Verband wirken würden wie vorher.

Zur Entamthigung ist kein Grund vorhanden. Die Anhänger der Arbeitslosenunterstützung haben sich der Majorität zu fügen, aber es ist ihr gutes Recht, für ihre Ueberzeugung innerhalb der Organisation Propaganda zu machen. Nur ein einziger Delegirter hat sich prinzipiell gegen Arbeitslosenunterstützung ausgesprochen, die übrigen Gegner haben tot-

stische und finanzielle Bedenken zu ihrem Entschlusse geführt; nicht wenige waren durch Mandat verpflichtet.

Die Frage der Arbeitslosenunterstützung ist in unserem Verbande noch nicht genügend geklärt. Manche Bedenken gegen die Arbeitslosenunterstützung hat die Debatte der Braunschweiger Generalversammlung zweifellos beseitigt, viel bleibt noch zu thun. Sobald Zeit und Umstände es gestatten, werden wir die Diskussion in dieser Sache wieder aufnehmen, bei objektiver sachlicher Betrachtung hoffen wir noch manchen Gegner zu bekehren.
Martin Segel.

Frauenarbeit in der Metallindustrie.

Bilder aus dem Leben der Wiener Arbeiterinnen.

(Fortsetzung.)

Flaschenkapselherzeugung.

Hier besteht die Arbeit der Frauen und Mädchen im Schneiden des Bleches, im Drucken und Strecken, Pressen Farben und Putzen. Die Streckerrinnen und Druckerinnen müssen den ganzen Tag stehen, und zwar auf einem Fuß, mit dem anderen müssen sie den Tritt in Bewegung setzen. Beim Färben sind giftige Farben in Verwendung, die Arbeiterinnen wieder leiden unter der starken Staubentwicklung, so daß sich in Folge dessen ihr Gesicht mit einer Schmutzkruste belegt, die sie unkenntlich macht. Da mit Blei gearbeitet wird, ist Weisheit nicht selten. Man sieht: für Berufskrankheiten ist hinreichend gesorgt.

Die Prägerin bekommt für 1000 Stück 5 kr. Wenn sie den ganzen Tag von der Arbeit nicht aufsteht, so kann sie 25- bis 28,000 Stück machen. Da kann sie natürlich keine Schutzvorrichtungen mehr anwenden. Als Schutzvorrichtung dient nämlich ein Arm, der in dem Moment, wo die Presse heruntergeht, die Hand wegshlendert, damit sie nicht hineinkommt. Diesen Arm muß man die Presserin wegshieben, damit sie rascher arbeiten kann. Die Maschine geht sehr rasch, und deshalb muß sie immer nach zwei Touren die Maschine mit dem Fußtritt anhalten, weil sie sonst nicht nachkommen würde.

Die Streckerrinnen, Druckerinnen und Prägerinnen müssen mit Händen und Füßen arbeiten; zudem müssen sie auf eine Art Hekel mit dem ganzen Körpergewicht drücken. Wenn die Arbeiterin pro Tag 25,000 Stück preßt, so macht sie 25,000 Tritte; es entfallen also bei elfstündiger Arbeitszeit anderthalb Sekunden auf einen Tritt! Wenn die Arbeiterin „nur“ 16- oder 18,000 Stück fertig bringt, so ist das zu wenig und sie bekommt eine Strafe. Da sie bei jedem Stück die Maschine ein- und ausschalten muß, ist die Anstrengung eine enorme.

Wenn eine Druckerin 18- bis 19,000 Kapseln macht, so werden letztere „aufgestellt“ oder „aufgemacht“, dabei werden die Finger bis auf's Bein geschlitten. In diesem Falle verringert sich die Arbeitsleistung und es werden 10, 20 und 30 Kreuzer abgezogen. Abzüge erfolgen sehr häufig, wegen Zuspätkommen, wegen schlechter Arbeit, in welcher letzterem Falle die Abzüge vom Unternehmer als Schadenersatz reklamirt und zurückbehalten werden. Das ist nun so unverschämter, als die angeblich verdorbenen Kapseln dennoch verkauft werden und als die Arbeiterin nur nach dem Augenmaße und dem Gefühl in den Fingern zu schätzen vermag, ob die Kapsel zu schwer ist und ob das Blech die bestimmte Stärke hat. Aus diesem Grunde werden denn auch, wie der als Exzerpte einvernommene Fabrikant Better aussagte, größtentheils nur Frauen (in der Fabrik des Experien 90 Proz.) beschäftigt. Der genannte Fabrikant bestätigte auch, daß bei den Exzerterpressen „ziemlich viele“ Unfälle vorkommen; in Folge einer von ihm angebrachten Schutzvorrichtung habe sich zwar die Zahl der Unfälle

verringert, dafür sei leider die Schwere der Unfälle eine größere geworden . . .

Wie fein der Fabrikant Better sein Geschäft versteht, erhellt sich aus seinem naiven Geständnis, daß er jüngere Arbeiterinnen, deren Eltern in Wien wohnen, deshalb vorziehe, weil andere mit dem Verdienst von fl. 2 und 3 nicht leben könnten. (S. 549.) Dieses Geständnis erhält umso mehr Bedeutung, als nur jüngere Personen im Stande sind, sich die notwendige manuelle Fertigkeit anzueignen. Deshalb meint auch unser Herr Better: „Am liebsten sind mir Arbeiterinnen von 18 bis 24 Jahren.“

Auch sonst war der genannte Experte sehr aufrichtig; so motivierte er die Aufhebung der Kündigungsfrist mit den aus letzterer entspringenden Streitigkeiten, wobei er sich in seinem Aerger zu Ungerechtigkeiten hinreißen lasse und wodurch die Arbeitslust der Arbeiterinnen vermindert werde.

Die Zahl der von Herrn Better Entlassenen ist mißbilligend, ebenso groß wie die Derjenigen, welche „freiwillig“ gehen. Als Hauptursache der Entlassung gibt Herr Better die „schlechte“ Arbeit an. Das muß natürlich der Herr Fabrikant tabeln; dann erfolgte eine Gegenrede von der Arbeiterin, Herr Better „kommt in die Hitze, sie wird grob und die Geschichte ist fertig“.

Bemerkenswert ist auch die Angabe bezüglich der Arbeitsleistung an den einzelnen Tagen. „Es wird nämlich der Lohn für die Woche vom Freitag bis inklusive Donnerstag berechnet. Am Freitag und Samstag arbeiten die Leute sehr wenig, am Montag etwas mehr; am Dienstag und Mittwoch arbeiten sie schon sehr fleißig und am Donnerstag arbeiten sie auf Lob und Leben.“

Seife zum Waschen hat Herr Better nicht eingeführt. „Das wäre ein Artikel, der zu viel Anschlag fände,“ meinte er.

Sammlungen in der Fabrik läßt Herr Better nicht zu, ebensowenig Besprechungen; hingegen ist er gnädig genug, derlei Dinge außerhalb der Fabrik zu dulden.

Patronenhülfs-Sortierung.

Im Arsenal sind bei der Uebernahme der Patronenhülfsen ca. 260 Mädchen beschäftigt, deren Zahl jedoch, wenn wenig Arbeit ist, auf 80—100 sinkt. Die Saison hat also großen Einfluß, der Wechsel der Arbeiterinnen ist ein starker. Unter den Mädchen befinden sich Töchter von Offizieren, Geschäftsleuten und kleinen Beamten; die Mehrzahl besteht natürlich aus Arbeiterkindern.

Die Arbeit erfordert große Aufmerksamkeit und strengt die Augen an.

Der Lohn beträgt für die jugendlichen Arbeiterinnen 60—70 kr., für die anderen 80 kr., dies ohne Rücksicht auf die Arbeitszeit, welche für gewöhnlich von 7—6 Uhr, einschließlich der einstündigen Mittags-, der viertelstündigen Frühstück- und Saupause, währt. Wenn in der Woche mehrere Feiertage sind, so werden dreiviertel Tage bezahlt; der höchste Wochenlohn ist 6,64 fl. Die Nahrung besteht in Kaffee, Brod; Mittags gehen viele in die Kantine, wo sie sich für 12 bis 14 kr. Suppe und Suppe kaufen, Einige gehen Mittags nach Hause essen.

Ist auch die Mehrzahl der Arbeiterinnen ledig, so gibt es auch viele Verheiratete, ein Beweis, daß die Männer mit ihrem Verdienst allein nicht im Stande sind, ihre Familie zu erhalten.

Mehrere Expertinnen beklagen sich über das seltsame Benehmen einiger Unteroffiziere, welche die Arbeit überwachen und trotz eingebrachter Beschwerden in den Chiffanen fortfahren.

Schraubenfabrikation.

Die Arbeiterinnen haben mit der technischen Seite des Betriebes nichts zu thun; ihre Arbeitsleistung besteht im Einpacken der fertigen Waare.

Damit die Arbeitszeit genau eingehalten werde, müssen die Arbeiterinnen schon vor 7 Uhr Früh beginnen und dürfen sie erst einige Minuten nach 12 Uhr die Werkstätte verlassen . . .

Der Wochenlohn beträgt 4,20 fl.; die Ernährung der Arbeiterinnen ist in Folge dessen eine kümmerliche: Früh Kaffee, Mittags Kaffee oder Schöpfsalat und Koderl, oder Koderl und Kraut, oder Brod und Kraut. Zum Gabelfrühstück und zur Saupause können sich die Meisten nichts kaufen.

Die aus Vater, Mutter und vier erwachsenen Kindern bestehende Familie bewohnt Zimmer und Küche, das „Kabinett“ ist vermietet.

Spenglerei.

In den größeren Betrieben machen die Frauen oft die Hälfte der Gesamtheit aus, während in den kleineren Betrieben wenig Frauen sind. In gewissen Zweigen sind die Männer von den Frauen ganz verdrängt worden, was durch die neuen Maschinen stark begünstigt wurde. Insbesondere gilt dies von der Galanterie-Spenglerei (Tabakdosen-Erzeugung z.).

Die Arbeit wird zumest stehend verrichtet; nur beim Pressen und Stanzen können die Arbeiterinnen sitzen. Besonders anstrengend ist das Biegen der Wadewannen und auch die Arbeit bei den Maschinen, was umso mehr in's Gewicht fällt, als viele Frauen noch im Zustande der Schwangerschaft ihre Arbeit fortsetzen.

Die älteren Arbeiterinnen bekommen geringere Arbeiten und werden meist schlechter bezahlt als die jüngeren. Der Lohn beträgt in der schwachen Saison rund 3 fl. und steigt in der guten auf 6 fl., während die Männer 10—14 fl. verdienen, obwohl sie die gleiche Arbeit leisten wie die Frauen.

Das Bronzieren, Versilbern und Vergolden ist mit starker Staubentwicklung verbunden, also sehr gesundheitsschädlich. Schutzvorrichtungen sind da keine vorhanden. Kommt man in die Lackerei, so benimmt einem der Dunst schier den Athem, weshalb es die jüngeren Arbeiterinnen dabei nicht lange aushalten. In dem Raume, wo die Waaren getrocknet werden, herrscht große Hitze, oft bis zu 40 Grad Reaumur.

Sehr charakteristisch ist die Thatsache, daß die Männer immer mehr von den Frauen verdrängt werden, ohne daß Letztere, welche dieselbe Arbeit verrichten, den gleichen Lohn beziehen würden. In einzelnen Betrieben gibt es nur wenige qualifizierte Arbeiter, von denen jeder eine ganze Partie Frauen zugetheilt hat.

In den Werkstätten, wo 10—12 Gehilfen beschäftigt sind, bleiben im Winter höchstens zwei, drei Mann sitzen, die Andern müssen ausgehen. Die Arbeiterinnen werden nicht entlassen; dem Unternehmer liegt nämlich daran, eine Arbeiterin, die auf einen Artikel abgerichtet, also sehr brauchbar ist, zu erhalten. Uebrigens kostet es ja nicht viel, wenn er sie über den Winter erhält.

Die Arbeitszeit, für gewöhnlich 11 Stunden, steigt in der heißen Saison auf 12—14 Stunden. In den kleineren Betrieben ist häufig eine längere Arbeitszeit als in den größeren. Der kleine Meister liefert denn auch die Waaren billiger als der große Fabrikant.

Eine Arbeiterin, die Versammlungen besucht, wird, wenn es der Unternehmer erfährt, entlassen, natürlich weil angeblich zu wenig Arbeit da ist oder weil sie sich als unbrauchbar erweisen, obwohl sie denselben Artikel lange Zeit hindurch gearbeitet hat.

Eine Expertin gibt an, daß die Babewannen mit Schwefelsäure, dann Stearinöl und Wiener Kalk gepulvt werden, wodurch man anfangs oft ne Hände bekommt. Das Pulver von getrockneten Waaren, die zur Reparatur kommen, ist anstrengender und schädlicher, weil man mehr Säure nehmen muß; die Arbeit wird gebüßt verrichtet, der Gestank der Schwefelsäure und der übrigen Pulvmittel ist sehr unangenehm, so daß vielen Arbeiterinnen übel wird. Diejenigen, welche mit Terpentiu hantieren, können nie lange dabei bleiben. Die konzentrierte Lauge, das heiße Aluminium u. a. erzeugen eine solche Ausdünstung, daß Ohnmachtsanfälle vorkommen.

In vielen Betrieben sehen es die Werkführer nicht gerne, wenn eine Arbeiterin über 6 fl. verdient; sie drängen dann auf Abzüge; ein planmäßiger Vorwand ist bald gefunden. „Frau hat gesehen, daß die Arbeiterin zu gut (?) bezahlt ist, und da ist das nächste Mal einfach weniger eingeschrieben worden.“ Daß diese „bessere“ Bezahlung nur bei Ueberarbeit möglich ist und durch frühzeitiges Siechtum erkauft wird, daß auch die Kindersterblichkeit in Folge dessen eine große ist, bedarf wohl keiner besonderen Erklärung.

Ein Experte sagt Folgendes aus: „Es sind meistens sehr schwache Personen, denen man die Krankheit von Weitem ansieht. Eine schwere Arbeit würden die nicht verrichten können. Von einer Arbeiterin weiß ich, daß sie zweimal niedergelassen ist und jedesmal ein todes Kind zur Welt gebracht hat. Die Leute sind meistens lungenkrank.“

Fußboden und Wände der Werkstätte werden selten, in manchen Betrieben gar nie gereinigt. Die Fenster müssen von den Arbeiterinnen, oft ohne Entgelt, gepulvt werden.

Obwohl oft eine ganze Familie, Vater, Mutter und Tochter — Ersterer als Tagelöhner, Letztere als Hilfsarbeiterinnen — verdienen, ist dennoch das Gesamteinkommen so gering, daß sie Alle und über dies noch eine Bettgeherin in einem Zimmer wohnen und im Winter Schulden machen müssen, so daß sie im Frühjahr 20—30 fl. beim Greißler z. abzuzahlen haben.

Die meisten Arbeiterinnen müssen ihre Kleider auf Borg nehmen und in Folge dessen doppelt und dreifach bezahlen; die wöchentliche Rate beträgt 50 kr. oder 1 fl. Ebenso müssen die Wäsche und die Beschuhung theurer angekauft werden, so daß das Katzenhaken gar kein Ende nimmt.

Die Arbeitsordnung wird den neuzutretenden Ar-

beiterinnen nicht eingehändigt, und auch die bereits im Betriebe Beschäftigten erhalten von den Bestimmungen der Werkstättenordnung, die allerdings sehr oft überhaupt nicht existirt, keine Kenntniß. So kommt es, daß die Arbeiterinnen über das Arbeitsverhältniß und die Arbeitsbedingungen (Arbeitszeit, Pausen, Kündigung, Lohn zc.) vollständig im Unklaren und in Folge dessen der Willkür des Unternehmers, beziehungsweise der Werkführer ausgeliefert sind.

Die Arbeitsvermittlung besteht darin, daß sich an jedem Montag — ob schön, ob Regen — eine große Menge vor dem Thore ansammelt; die Auswahl erfolgt durch den Portier oder Werkführer, die dabei oft sehr launenhaft und — egoistisch zu Werke gehen. In jeder Woche wird eine größere Anzahl aufgenommen und entlassen, so daß es nur wenige Arbeiterinnen gibt, die durch mehrere Jahre ununterbrochen — die „Aussetzzeit“ abgerechnet — in demselben Betriebe in Arbeit stehen. Die arbeitslose Zeit macht fast sechs Monate im Jahre aus! Bei der Herstellung der Konservenbüchsen dauert die Saison gar nur wenige Wochen.

(Schluß folgt.)

Von der sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung zu Leipzig 1887.

I.

Allgemeines.

Am 24. April d. J. wurde zu Leipzig die sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung mit dem üblichen offiziellen Gepränge und den zur Genüge bekannten Reden, in denen unter dem abstrakten Begriffe „Arbeit“ das Unternehmertum sich feiern läßt, eröffnet. Trotz dreijähriger Vorbereitungen ist es nicht gelungen, dieselbe am Eröffnungstermin in allen Theilen fertig und fertig zu präsentieren, das gewöhnliche Schicksal aller Ausstellungen, die gerade in den letzten Monaten vor der Eröffnung den gesteigerten Andrang der Aussteller zu bewältigen und unter deren Sämigkeit zu leiden haben. Zurückgeblieben sind diesmal die Maschinen- und Textilindustrie, sowie theilweise die Möbelindustrie und die keramischen Branchen, während die Baulichkeiten und Anlagen rechtzeitig fertiggestellt wurden und durch ihr freundlich einladendes Aeußere die Mängel des Uebrigen verwißen. Im Mitte Mai jedoch wird hoffentlich Alles fertig sein, und dann bietet die Ausstellung ein umfangreiches Bild der hochentwickelten sächsischen und thüringischen Industrie und Gewerbe, und sie braucht den Wettbewerb mit ähnlichen Veranstaltungen nicht zu scheuen, wenn auch nicht alle sächsischen und thüringischen Industrien, und besonders nicht die zahlreichen typischen Hausindustrien in der gewünschten Reichhaltigkeit vertreten sind.

Von besonderer Bedeutung ist das Zusammentreffen der Leipziger Ausstellung mit dem 400jährigen Jubiläum der Leipziger Messe, in deren Rahmen sich ein großes Stück der Geschichte des Handels und Wirthschaftsaufschwunges mehrerer Jahrhunderte abspielte. Heute freilich ist die Leipziger Messe kaum noch ein Bruchtheil ihrer früheren Größe, denn der moderne Waarenhandel hat sich andere Verkehrswege und Verkehrsmittel erschlossen und die alten Handelsmessen zu Mustermärkten und Stammmärkten degradirte. Aber auch in dieser Beschränkung ist sie noch respectabel, sowohl durch die Millionenwerthe fremder Waaren, die sie alljährlich vorübergehend in ihrem Gebiet beherbergt, als auch durch die Tausende fremder Besucher, die sie noch immer anziehen. Es lag äußerst nahe, diesen Rückblick auf Leipzigs alte Messzeit auch in der Ausstellung durch eine jener historischen Darstellungen zum Ausdruck zu bringen, welche jetzt beinahe auf keiner Ausstellung mehr fehlen, durch ein „Alt-Leipzig“ mit dem eigentlichen alten Messviertel, das unter den dekorativ-demonstrativen Bauten eine der gelungensten und bestechendsten der ganzen Ausstellung ist. Wir kommen später auf dasselbe zurück.

Der Platz der Ausstellung ist sehr günstig gelegen; im südlichen Westen, auf den großen Wiesenflächen des Johannaparks und der Ronne, durchzogen vom Fluthkanal, der mehrfach überbrückt und zu beiden Seiten zum Schutze vor Hochwasser abgedämmt ist, wurde dem Komitee ein 400,000 Quadratmeter großer Platz zur Verfügung gestellt, der von allen Seiten leicht erreichbar ist und sogar ein Stück Waldpartie des Scheibenhofparks umschließt. Elektrische Straßenbahnlinien fördern den Verkehr zum und vom Ausstellungsplatz mit dem 2 1/2 Minutenbetrieb und in der Ausstellung selbst vermittelt eine Rundbahn mit unterirdischer Stromführung einen raschen Ueberblick über alle Theile. Den Eingang bildet ein halbkreisförmiges, etwa 100 Meter langes Verwaltungsgebäude, flankirt von 2 Obeliskten in Höhe von 40 Meter. Der erste Blick fällt auf eine breite, sich um einen großen Reich-

theilende vierreihige Allee, die sich bis zur Industriehalle über die große Fluthbettbrücke hinaus fortsetzt. In der Mitte des von Statuen und Kränen umsäumten Teiches erhebt sich ein Trümmerhaufen von Göttern und Göttinnen und gärtnerische Anlagen umgeben diesen vorderen Park.

Als nächstes zeigt sich uns das alte Meßviertel, in welches man durch ein alterthümliches, dem Meißenerburgdurchgang ähnliches Thor für einen Extrabonus von 10 S gelangt. Hier finden wir uns plötzlich in den alten Auerbachshof versetzt, der Jahrhunderte lang den Mittelpunkt des Meßhandels bildete. Auerbach's Keller mit modernen Verherrlichungen der Fausttage ist natürlich nicht vergessen worden. Durch ein weiteres Thor kommt man auf den alten Maschmarkt, oben im Hintergrunde abgeschlossen durch die alte Börse und das Rathhaus, sowie andere alterthümlich-historische Bauten, die zum Theil alte Sammlungen, meist aber Kneipen, Gossentuben, Kaffeeschänken und Kaufböden beherbergen. Bedienung und Verkäufer sind in historische Trachten gekleidet, und außerdem sorgt eine engagirte Schauspieltruppe auf der Terrasse der alten Börse für „allerley Kurzweil“ nach mittelalterlicher Art. Aus einem anderen Thor treten wir heraus und sehen rechts die ca. 6000 Quadratmeter große Gartenbauhalle, an welche sich die Textilhalle und die landwirtschaftliche Halle reihen. Vor der Textilhalle ist die Kunsthalle gelegen, welche ca. 1000 verschiedene Werke der Malerei und Bildhauerei, darunter Werke von Uhde, Klingner, Seffner u. dergl.

Weiter stoßen wir vor der Landwirtschaftshalle auf die Halle für Gas und Wasser, die u. A. auch von den Gas- und Wasserwerken der Stadt Leipzig besichtigt worden ist. Hier werden dem Besucher die Vorzüge der Gasbeleuchtung und Gasheizung vorgeführt und eine herrschaftlich eingerichtete Küche, die die Bewunderung und den stummen Reiz mancher Bürger- und Proletariatsfrau erweckt, sorgt für Zubereitung und Verabreichung verlangter Speisen.

Erwähnen müssen wir hier die Vorführung einer Arbeiterstube, die zugleich Küche und Werkstatt sein soll. Wenn derartige Veranstaltungen die gewaltig hochgeschraubten Leipziger Mietpreise und den Gegensatz zwischen Arm und Reich wirksam demonstrieren sollen, so können wir von unserem Standpunkte aus das Ausstellungs-Komitee nur beglückwünschen. Auf die industriellen und technischen Darbietungen dieses Ausstellungstheiles kommen wir später zurück.

Nicht neben der Gas- und Wasserhalle ist ein Jerusalempanorama aufgestellt, dessen Rundgemälde die Kreuzigung Christi, gesehen vom Dache der heiligen Grabkapelle aus, darstellt. Sodann kommt der Stadtpavillon, dessen Inhalt uns einen Einblick in die verschiedenen Zweige einer großstädtischen Verwaltung gibt. Da finden wir Modelle, Zeichnungen, Pläne, Photographien, graphische Darstellungen, Statistiken, Geräte, Werkzeuge, Arbeiten, Unterrichtsmittel, Schülerarbeiten, Schulmobilar und Anderes mehr; an der Ausstellung sind betheiligt die städtischen Zweige der Gartenbauverwaltung, Gasanstalten, Hoch- und Tiefbauamt, Polizeiamt, Schlachthof, Sparkasse, Statistisches Amt, Steneramt, Wasserwerk, Volksschulen, Gewerbe- und Fortbildungsschulen, Blindenanstalt, Sirenenanstalt und das städtische Krankenhaus. Besonders von Interesse sind dabei die graphischen Darstellungen des statistischen Amtes über Leipziger Bevölkerungs-, Berufs-, Wohnungs-, Verkehrs- und Schulverhältnisse, die Ergebnisse der Volkszählungen, sowie eine Darstellung der Wohnungsverhältnisse der ärmeren Volksklassen vom Jahre 1886; von den Darstellungen der städtischen Schulen sind hervorzuheben die Ausstellung je eines Klassen-, Lehrmittel- und naturwissenschaftlichen Lehrzimmers der Volksschulen, sowie die Arbeiten der Fachabteilungen der Maschinenbauer, Mechaniker und Elektrotechniker von der städt. Gewerbeschule, die sehr anerkanntenswerthe Leistungen aufweisen. Gerade für die Gegenwart, wo die Betheiligung an der Verwaltung städtischer Gemeinwesen im Mittelpunkt des Interesses der arbeitenden Bevölkerung steht, ist die Vorführung solcher Verwaltungszweige von besonderem Nutzen.

Auch ein Theater darf nicht fehlen; indes wird hier der Besucher nicht mit Opern und Klaffern regalirt, sondern die hochgeschürzte Muse des Leipziger Krystallpalast-Tingeltangels feiert hier vor einem ansehnlichen Publikum von Börslanern, Meßhandels-, Handelsjünglingen und Demimonds beider Geschlechter ihre leichtvergänglichen Trümmer. Nun trennt uns vom Meißenerfluthbett nur noch ein massiges, allergründes Steingemäuer, die Thyroer Burg Taufers, die ein Alpenpanorama des Schlernplateaus, Mosegartengruppe, Graßleitenschütte und Adanellkogruppe birgt. Doch ist der Eintrittspreis von 1 M unbedingt viel zu hoch, um zahlreichere Besucher anzulocken.

Ueber die Hauptbrücke, deren Eckpfeiler 4 Statuen (Thuringia, Saxonica, Handel und Industrie) schmücken, gelangt man zur großen Industriehalle, die etwa 245 Meter lang ist und 23 000 Qmm Grundfläche bedeckt. Sie stellt eine Zusammenfügung von 7 Pavillons dar, deren mittlerer die anderen überragt und gegen 50 M. hoch ist, an diese schließen sich nach hinten große Hallen in Art der Schauhallen an, welche die Industriehalle direkt mit der dahinter liegenden Maschinenhalle verbinden. Unter dem Mittelportal erhebt sich eine Reiterstatue des Königs von Sachsen. Die Industriehalle umschließt die Ausstellungen des Kunstgewerbes, Buchgewerbes, der Papier-, Textil-, Musikinstrumenten-, Bekleidungs-, Nahrungsmittel-, Metall- und Hüttenindustrie, sowie der Feinmechanik und Optik, Bergbau-, Porzellan- und Glasfabrikation u.

Von hier aus gelangen wir in die ca. 20 000 Qmm große Maschinenhalle, in welcher noch am meisten an der Fertigung und Ausstellung der Maschinen gearbeitet wird. Von der Rückseite herein führt ein Bahngleis, um ankommende Maschinen und Maschinenteile bis dicht in den Ausstellungsraum befördern zu können. Wir behandeln diese Maschinenausstellung, soweit sie zur Metallbearbeitungsbranche zählt, in besonderen Artikeln. Hinter der Maschinenhalle liegt die Licht- und Kraftzentrale der Ausstellung, das Kesselhaus mit 10 verschiedenen Kesselanlagen und einem 50 Mtr. hohen Dampfbohrstein. Rechts von der Industrie- und Maschinenhalle dehnt sich das auf allen modernen Ausstellungen unvermeidliche Vergnügungsviertel aus. Da finden wir ein Eismerpanorama mit einer Anzahl Hagenbed'scher Eisbären, Seelöwen, Seevögel und arktischen Vögeln nebst Wärdern und Hundebären, einen Fesselballon, der uns das Bild der Ausstellung und Stadt aus 500 Mtr. Höhe zeigt, eine elektrische Stufenbahn, eine Wasserrennbahn, Taucherstation, elektrisches Welttheater, Hippodrom, Spiegelabyrinth, blaue Kugel, in welcher der Besucher sich in eine weite Welttraumfahrt versetzt glaubt u. dergl. mehr, die der Ausstellung das Gepräge eines großen Jahrmarktes verleihen und doch zur Belebung des Ganzen beitragen. Links von der Industriehalle gelangen wir in's Thüringer Dörfchen, ein köstliches Stück thüringisches Volksleben inmitten des großstädtischen Vergnügungstrubels. Da sehen wir eine Dorfkirche mit anschließendem Kreuzgang und Friedhof, eine Waldmühle, die in Thüringen aufgekauft, abgetrocknet und hier wieder aufgebaut worden ist. Weiter eine richtige Schmiede, in der Nägel, Hufeisen und andere Dinge von einem alten Schmiedefrecht geschmiedet werden; der alte Meister aber schüttelt am Schraubstock immer „Kolltropfen“ aus. Dann folgt der Gutshof mit Stallung und Molkerei; das Gemeindehaus und ein Bauernhaus, sowie der Gasthof, während die „Wernesgrüner Schenke“ mit ihrem vogtländischen Typus den Abschluß bildet. Das Alles lagert sich um den kleinen Dorfteich herum, in dem sich die Gaten tummeln, und die ganze Szenerie wird durch thüringische und vogtländische Trachten belebt. Den Eingang bildet ein kunstvoll geschmiedetes eisernes Thor, ein Stück alter Leipziger Schmiedearbeit, das Jahrzehnte lang früher an einem jetzt abgedrohenen Privathaus in der Gerberstraße die Bewunderung der Fachleute und Passanten erregt hatte. Auf dem Thüringer Dorf führt eine verdeckte Holzbrücke nach dem Restaurationsviertel, wo eine Anzahl malerischer Lauben zu Schauzwecken aufgeführt sind. Vor Allem ist erwähnenswerth eine getreue Nachbildung der Wartburg in Größe von 4/5 des Originals, sowie die Pechburg der Künibacher Pechbrennerei. Vor dem Restaurationsrundell erstreckt sich zwischen dem 4000 Qmm großen Hauptrestaurant und dem 1300 Qmm großen Hauptcafé der 170 Mtr. lange und 90 Mtr. breite große Teich, in dessen Mitte eine mit allen modernen Vichteffekten ausgestattete Leuchtfontaine die Abendbesucher entzückt. Derselbe wird von einer ca. 350 HP Compound-Lokomotive von H. Wolf-Magdeburg-Budau mit 2 Jäger-Pumpen von 450 Rbr. Leistung pro Stunde betrieben. Vom Restaurationsviertel gelangen wir an einem Münsterlandhaus vorbei nach der Sporthalle, die lediglich der Fahrrad Ausstellung dient und ein prächtiges Sortiment dieser modernen Beschäftigung bietet, das sich das Auge des Malers daran weiden kann. Als Letztes bleibt eine ostafrikanische Ausstellung zu erwähnen, die in Leipzig, der Stadt des exportlustigen Großhandels und der nationalliberalen Kolonialschwärmer nicht fehlen darf. Man hat sogar, nur der Veranstaltung einen besonderen Reiz zu verleihen, einen „ältesten Bismarck-Offizier“ gewonnen und eine Truppe von 60 Eingeborenen engagirt, die vor Zeit zu Zeit ihre kriegerischen Tänze mit ohrenbetäubendem Lärm aufführen. Hauptsächlich feiert die Straße der Judier in Dar el Salam mit Cafés und Verkaufsläden, die Militärstation Dipuavna und das Negerwohnhaus sowie

die Missionshäuser die Eintretenden. In den einzelnen Gebäuden sind ostafrikanische Sammlungen, Karten, Photographien, Modelle und dergl. Veranschaulichungen des Tropenlebens untergebracht.

Damit wären wir mit unserem ersten Rundgang durch die Ausstellung zu Ende und wir behalten uns die besonderen Besprechungen der Ausstellungen der Maschinen- und Metallverarbeitungs-Industrie in einigen demnächst folgenden Arbeiten vor. Nur eines sei am Schluß noch hervorgehoben, nämlich der auch bei der vorjährigen Berliner Ausstellung bemerkte Umstand, daß, abgesehen von dem Hauptentrtrittsgeld, für jede der besonderen Darbietungen auch ein besonderes Eintrittsgeld erhoben wird, wodurch sich natürlich das Ausgabekonto für einen umfassenden Ausstellungsbesuch für den Arbeiter bis zur Unererschwinglichkeit steigert. Eine Zusammenstellung aller Eintrittspreise für die im Ausstellungsgebiet veranstalteten Vorführungen inkl. Hauptkarte, Katalog, Führer und Kunst-Katalog ergibt das nette Sümchen von M. 14,50, wobei jedoch bei Schaustellungen mit differirenden Preisen immer die billigsten Plätze berechnet sind. Rechnet man dazu die Ausgaben für Getränke und Speisen sowie sonstige Ersparnisse, Bedürfnisse und Erinnerungen, so kommt allein für eine einzelne Person ein Wochenlohn heraus, den der Arbeiter natürlich nicht entbehren kann. Dieser muß daher auf die Genüsse verzichten, die nur für den Zahlungsfähigen vorhanden sind. Aber dieses System bringt Geld ein, und das ist heutzutage, wo die Ausstellungsunternehmen Geschäft sind wie die Veranstaltungen von Nordlands- und Orientfahrten, die Hauptsache. Immerhin ist die Geldschneiderei nicht so schlimm wie im Vorjahre in Berlin und besonders hat sich das Ausstellungs-Komitee die Erreichung eines annehmbaren Speisen- und Getränkepreises angelegen sein lassen, was im Interesse der Besucher anzuerkennen ist.

Sirisch-Dunker'sche Infamie.

Die Leser unseres Blattes werden staunen über den Ton, den ich in den nachstehenden Zeilen anzuschlagen gezwungen bin. Eine an mich persönlich gerichtete Anzapfung im „Gewerkverein“ (Organ des Verbandes der Sirisch-Dunker'schen Gewerksvereine) zwingt mich aber dazu, nach dem Grundsatz zu handeln: Auf einen groben Stich gehört ein grober Keil. Eine Blütenlese der in jenem Schimpf-Extrakt enthaltenen Ausdrücke rechtefertigt Alles, was folgt. Der „Gewerkverein“ schreibt da mit Bezug auf meine Person und ein von mir herausgegebenes Flugblatt:

„Verläumder“, „Schraibschneider“, „elendes Machwerk“, „Kohlrack'sches Geschmiere“, „bornirte Gemeinheit“, „geistiger Bankrott“ — und schließt mit den Worten: „Das wagt ein Dube, wie dieser Kohlrack einer ist“ —

Diese Proben werden genügen. Und worauf fügen sich diese Infamien? In dem Flugblatt, das gegen die Sirisch-Dunker'schen gerichtet ist, habe ich die Abrechnung des Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter und unsere Abrechnung für gleiche Zeiträume gegenübergestellt. Es ist bei jedem Posten genau angegeben, für welche Zwecke das Geld verwendet wurde, was nachstehender buchstäblicher Abdruck aus meinem Flugblatt zeigt:

Der Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (Sirisch-Dunker) zahlte in den drei Jahren 1893, 1894 und 1895 an seine Mitglieder	Unsere Organisation, der „Deutsche Metallarbeiter-Verband“ zahlte seinen Mitgliedern in dem gleichen Zeitraum:
Reisenunterstützung . . . 25 550	Reisenunterstützung . . . 163 380
Reberbedelungsloosen . . . 17 260	Rechtschutz . . . 530
Arbeitslosenunterstützung . . . 67 520	Unterstützung in besonderen Nothlagen . . . 18 400
Beitragunterstützung . . . 7 000	Streikunterstützung . . . 62 510
Ungeordnetliche Unterstützungen . . . 4 200	Für Agitation wurde ausgegeben . . . 13 830
In Summa: M. 121 530	In Summa: M. 263 420

Für das Jahr 1896 konstatire ich dann die aus unserer Abrechnung bekannte Thatsache, daß unser Verband rund 100 000 M nur für Streikzwecke ausgegeben hat, fast das Dreifache der Gesamt-(Unterstützungs-)Leistung des Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, welche für dasselbe Jahr rund 34 860 M beträgt.

Diese Ausstellung nennt das Organ der Harmoniefrühen „unehrlich“. Es wird von dem Skribisay der „Kirche“ darauf hingewiesen, daß — unser Verband keinen Pfennig Arbeitslosenunterstützung gezahlt habe. Welcher Mensch mit fünf gesunden Sinnen kann denn aber aus obiger Ausstellung nachweisen, daß ich das Gegenteil behauptete?

Damit kann der Schmierfink der „Kirche“ aber zweifellos seinen eigenen Anhängern noch nicht imponiren und deshalb greift der saubere Durche zu bewußten Lügen. Er behauptet: 1) Der Gewerk-

verein der Maschinenbau- und Metallarbeiter käme auf viel höhere Summen der Ausgaben, wenn er auch „willkürlich verschiedene Unterstützungsarten zusammenrechnen wollte“. 2) Daß die Metallarbeiter unseres Verbandes mit Beiträgen, Extrabeiträgen und Sammlungen mindestens den vierfachen Beitrag zahlen, den die „Hirche“ zu zahlen hätten (natürlich, um solche Leistungen zu ermöglichen, wie wir sie gewähren).

Das sind zwei bewusste Lügen, denn die von mir in meinem Flugblatt angegebenen Zahlen beziehen sich nur auf die Ausgaben aus **Verbandsmitteln**. Die Abrechnungen in Nr. 14 der Met.-Arb.-Ztg. von 1897, unsere Protokolle und alle vorjährigen Abrechnungen in der Met.-Arb.-Ztg. beweisen das von uns; für die Gewerkschaftsleistungen finden sich die betreffenden Angaben in Nr. 22 des „Regulator“ von 1896 und in Nr. 6 desselben Blattes von 1897. Aus den Verbandsorganen sind also jene sinkenden Lügen nachzuweisen. Es ist Niemand im Stande, aus den in den angegebenen Blättern befindlichen Abrechnungen Das herauszurechnen, was dieser Lügen-„Hirch“ behauptet. Thatsache aber ist, daß unser Deutscher Metallarbeiter-Verband bei **Doppelt** so hohen Beiträgen das **Dreifache** leistet, wie der Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter.

Der Tintenfaß des „Gewerksverein“ greift aber noch zu anderen Waffen, die von derselben Reinlichkeit sind, wie die obigen. Er zitiert einen Brief von Theodor Schwarz (Lübeck) an eine ungenannte Person, worin Schwarz, ein Gegner unserer Organisationsform behauptet, daß der Metallarbeiter-Verband „in allen Fugen kracht“ — und nach unseren Schulden fragt. Mag Schwarz seine verwerfliche Kampfesweise selbst verteidigen; ob es bei uns „kracht“, darüber kann er nicht urtheilen und Schulden uns nicht nachweisen. Die „Hirche“ thäten also besser, sich greifbares Material zu suchen. Sie mögen sich aber die Mühe nicht verdriessen lassen, es wird recht, recht lange dauern, denn die Fortschritte, die unser Verband 1895 und 1896 gemacht hat, weiß keine andere Organisation auf, am allerwenigsten die der Genossen unseres Schwindelmeiers von dem Hirch-Dunder'schen Gewerksverein.

Doch damit nicht genug. Der Mann schwindelt noch mehr. Er behauptet, in Lübeck habe zu der Zeit, als der Gewerksvereiner Fleischmann die Rolle des Werbeagenten für Streikbrecher übernahm, es sich gar nicht mehr um einen Streik gehandelt!

Diese sinkende Lüge ist zu greifbar, um noch ein Wort darüber zu verlieren.

Die tödlichste Beleidigung aber habe ich den „Hirchen“ angefügt durch die Behauptung, daß Dr. Max Hirsch mit dem Gelde und im Auftrage der Fabrikanten nach England ging, um die dortigen Gewerksvereine zu „studieren“. Daß Dr. Max Hirsch mit eigenem Gelde herübergefahren ist, dafür ist der Beweis noch nicht erbracht. Aber daß er im Auftrage seiner Klammernossen (Dunder und Auberger) die Reise that, das ist erwiesen. Die Gründung der Gewerksvereine geschah sofort nach der Rückkehr Dr. M. Hirsch's und hatte den Zweck, die Arbeiter Deutschlands vor dem ausblühenden Lassalleanismus zu „schützen“. An dieser ganzen Haltung der Gewerksvereine ist bis heute noch nichts geändert, denn noch heute verriethen sie die Arbeit der Bourgeoisie. Das sieht für Sebermann fest, der die Gewerksvereine kennt. Und deshalb bekämpfen wir sie im Interesse der Arbeiterklasse Deutschlands und erfüllen damit nur unsere Pflicht.

Mit Dank quittiere ich übrigens aus der Anregung der „Hirche“ die Anerkennung, daß das Flugblatt geschrieben hat.

Berlin, Anfang Mai 1897.

H. Rohrlach.

Die Arbeitslosen-Unterstützung auf der 3. ordentlichen Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

II.

Korrespondent Petershans-Frankfurt a. M.: Genossen! Es ist ein eigenständiges Verhängnis, das ich gegen meinen eigenen Schranke, speziell in der Frage der Arbeitslosenunterstützung, hier mich stellen muß.

Es soll ausgehandelt werden am Verbands. Der Verband soll nach unserer Ansicht größer und besser werden; vor allem ist der größere Statut des Mitglieds vorzuziehen. Ich möchte daran erinnern, daß in den 5 Jahren des Bestehens zu 200 Köpfe und Bewohnte, darunter der 1. Vorsitzende des Verbandes, 12 000 M. unterstüßten haben. In vielen Ortsgruppen sind durch die häufigen Besuche der Ortsverwaltungen Gelder abhanden gekommen. Dies Alles bedeutet einen großen finanziellen und noch mehr moralischen Schaden. Sie Alle haben schon die Erfahrung gemacht, wie wenig

unser „Met.-Arb.-Ztg.“ gelesen und wie sehr sie verlobert wird. Diejenigen, die die Zeitung lesen, wissen, wie in jeder Nummer so und so viele Klagen und Bedenken eintreffen werden, die Kollegen sollten doch endlich einmal aufwachen und sich organisieren und die organisieren sind, sollten doch in die Versammlung kommen: „Beiträge zahlen allein thut's nicht!“ ist der gewöhnliche Refrain.

Sie sehen, es ist ein weites „Anschauungsgebiet“ im Verbands zu unserer Benützung vorhanden. Es ist wohl das traurigste Zeichen im Verband, diese fortwährende Konstatierung eines schlechten Versammlungsbesuches; sind auch tüchtige Verwaltungsbeamte an der Spitze, mit der Zeit verlieren sie die Lust, sie werden müde von der ewig erfolglosen Differenztenjude. Das Thema der Arbeitslosenunterstützung wirkt auch nicht fördernd auf den Versammlungsbesuch und mit dem Thema der Arbeitszeitverkürzung, dem einzigen, wenn es geliebt angepaßt wird, daß für die Dauer das Interesse der Masse erhält, müssen wir sehr vorsichtig sein, um nicht auf „adventurliche Klänge“ zu geraten und schließlich „den Geißel zu verfallen“. Es genügt, wenn die Arbeitszeitverkürzung schwarz auf weiß in unserem Statut steht neben vielen anderen erstrebenswerten Sachen. Wenn wir nur prompt unsere Neuenunterstützung ausführen. In Zukunft, wenn die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, da drängen die Metallarbeiter ganz von selber in den Verband — oder auch nicht?

Aus den Berichten erfahren Sie, daß in den Orten, wo wir uns mit momentanen Fragen, der Kritik und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse befassen, ein ganz anderes Leben in der Bewegung herrscht. Ich erinnere hier an Kassel, Dresden, Berlin. Hier ist Zuversicht und Aufklärung zu verzeichnen. Hier haben wir die Genossen mit Erfolg gezeigt, auf welchem Gebiete wir am Verband und durch ihn „hauen“ können. Trotzdem in Berlin eine Zahlstelle von unserem Verband besteht, hat der Berliner Verband drei Mal so viel Mitglieder als der Deutsche. Und der Berliner Verband hat keine Reise- und Arbeitslosenunterstützung und er hat bisher nicht den Kühnheiten die Stimme geboten.

Ich will jetzt nicht Berechnungen anstellen, ob mit 5 M. Beitragszahlung die auf 6 M. normale Unterstüßung zu zahlen ist oder nicht; glauben ihm es bis jetzt die meisten ihrer Freunde nicht und sind auf einen Beitrag von 30—50 M. gefaßt. Einig sind wir darin, der Beitrag muß erhöht werden, wenn wir Unterstüßung zahlen wollen. Nun behauptet er aber: Je höher der Beitrag, desto weniger Metallarbeiter werden sich bei uns organisieren; diejenigen, welche wegen der Unterstüßung kommen, wissen warum. Es werden Klassenmenschen sich herausbilden. Sogis geht es in dieses zu; wie können die regelmäßig arbeitslos werdenden Klempner, Kupfeler, die Arbeiter der Fahrrad- und Spielwarenbranche u. nicht vom Beitrag abhalten; andererseits können wir die Arbeiter, welche die Unterstüßung vielleicht gar nicht bedürfen, nicht zum Beitragszahlen zwingen. Die Arbeitslosenunterstützung ist überhaupt kein so wirksames Agitationsmittel, als das Sie es hinkellen. Sagen Sie mir wahrheitsgemäß den Unterschied: „Hör, ich hab' freie bei uns bei, wir gewähren Arbeitslosenunterstützung; wir sind diejenigen, die Dich vom Arbeitsloos reiten und Du brauchst bei uns wöchentlich nur 25 M. vorläufig zu bezahlen; hast Du dieses ein volles Jahr getan und bist einmal 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 Tage arbeitslos, so bekommst Du — gar nichts! Bist Du aber zwei Wochen arbeitslos, so bekommst Du 7 M. bar auszubezahlen. Du hast weiter nichts zu thun, als mindestens 1 Mal alle Tage zu bezuhen, daß Du nicht arbeitest, natürlich darfst Du auch nicht durch großes Selbstverleugern Dich von der Arbeit gedrückt haben, um auf unsere Kosten zu leben, denn werde, länger als 6 Wochen dauert die Verzinsung nicht; bist Du dann noch immer arbeitslos, so bekommst Du wieder — gar nichts!“ Ob der dann nicht dem Armenhaus verfällt? Ob der nicht sich billiger anbieten wird und muß? Ob der uns nicht die Köpfe drückt? Ob der nicht länger arbeitet, als wir? Vor Allem aber beachte, Deine Beiträge hast Du regelmäßig und voll zu entrichten; auf die Unterstüßung aber hast Du keinen unbedingten Anspruch, die können wir freiwillig geben oder nicht geben.“ So wollen Sie Ihr Produkt nicht empfehlen? Sie wollen auch nicht sagen, was der Vorstand weiter anführt: „Als weitere Notwendigkeit erscheint es, daß die Disziplinierung erst nach Ablauf der ersten Woche, für die nichts gezahlt werden soll, beginnt. Es erscheint dies deswegen notwendig, um auf diejenigen Mitglieder, die ohne Schamlosigkeit abreißen können, um sich anderwärts Arbeitsgelegenheit zu suchen, einen Druck auszuüben.“

Sagen Sie, trotzdem Sie keinen „Stein im Herzen“ haben, müssen Sie, wenn Sie Ihre Unternehmungen fördern wollen, so strenge Maßregeln ergreifen, die eigentlich nichts bezwecken, als die Unterstüßung so gering wie möglich zu gestalten. Auf dem Gebiet der prompten Beitragszahlung und dem Anbau eines Äquivalentes, das Sie Unterstüßung unnen, werden Sie vorzuziehen auf der einmal beschriebenen Basis zu den härtesten Maßregeln greifen müssen. Gerade in dieser Beziehung sollten Sie sich ein abschreckendes Beispiel an den englischen Maschinenbauern nehmen. Dort sind die Bedingungen zum Austritt aus dem Arbeitsverhältnis sehr streng: wer keine Arbeit wegen Nachlässigkeit, Trunksucht oder Raubgabeln verliert, hat keinen Anspruch auf Unterstüßung. Wenn Arbeit angetragen ist, oder wer eine Arbeitsgelegenheit hört und nimmt sie nicht an, dem wird die Unterstüßung entzogen, wenn er seiner Ordensunge nicht triftige Gründe für sein Verhalten anführen kann. Wer bei einer freigeordneten Stelle einem Arbeitgeber den Vorrat löst, verliert allen Anspruch auf Unterstüßung. Wer ohne Einwilligung des Sekretärs einen Rücktritt als eine Stelle verläßt, zahlt 5—20 M. Strafe. Auch sonst sind für verschiedene Vergehen eine Reihe verschiedener Strafen angeordnet. Wenn ein Mitglied der Gewerkschaft, welches noch nicht 50 Jahre alt ist, sich weigert, nach einem bestimmten Orte in der Arbeit zu gehen, die ihm vom Sekretär der Gewerkschaft zugewiesen ist, verliert es allen Anspruch auf Unterstüßung. — Daraus erfahren Sie die notwendige harte Ausbesserungsregeln zur Verhinderung des Ausgehens der Unterstüßung.

Im Jahre 1887 schrieb der englische Sozialist Hyndman in der „Justice“, nachdem er eine Abrechnung des Gewerksvereins der Maschinenbauer gesehen u. A.: Die für diese drei Unterstüßungsarten notwendigen Ausgaben werden sich nach dem Gesetz der Durchschnittszahlen so immer wiederholen.

als die Nacht auf den Tag folgt, und daher stellt sich Euch, wenn diese gedeckt sind, die Frage, was bleibt Euch von Euren regelmäßigen Beiträgen zur Deckung Eurer sonstigen Verbindlichkeiten? Eine sicherlich unangenehme Frage, die aber mit gleichem oder noch größerem Recht auch an andere Gewerksvereine gestellt werden muß. Denn, man beirerte wohl, diese große Ausgabe von 1 730 000 für Arbeitslose war nicht etwa einem großen Streik geschuldet; die Lage der Industrie war eine gedrückte und wird so bleiben und die Ursachen der Zunahme der Unterstüßungsbedürfnisse sind unseres Erachtens dauernde. Kein Wunder, daß der Generalsekretär, Herr Wilson, Angst bekommt und die oben zitierte Frage aufwirft. Es ist in der That von der höchsten Bedeutung, daß irgend Jemand diese Aufgabe ernsthaft annimmt, denn die obigen Zahlen bedeuten nichts Geringeres als den rapid herannahenden Bankrott des stärksten Gewerksvereins der Welt.“ Der Gewerksverein hat die Krise nochmal überstanden.

Daß die Unterstüßungsstellen resp. die damit verbundenen hohen Beiträge eine allgemeine Organisation hemmen, beweisen gerade die nach Ihrer Ansicht so trefflich ausgestatteten Gewerksvereine. Aus einer Statistik, die in der „M.-A.-Z.“ gestanden, ist zu entnehmen, daß 1892 von 9 700 000 englischen männlichen Arbeitern nur 1 100 000, also circa 11 Proz. organisiert waren. Ed. Bernstein, gewiß einer der besten Kenner deutscher und englischer Verhältnisse, schreibt in seinem Nachwort zur Webb'schen Geschichte des englischen Trades Unionismus: „Die grundverschiedene politische Entwicklung des Landes stellt in Deutschland die Gewerksvereine vor wesentlich andere Probleme als in England. Die Arbeitsverhältnissegesetzgebung und die Vereinsgesetze des deutschen Reiches nehmten der Frage nach der Zweckmäßigkeit der Verwirklichung von Gewerksvereinen und Hilfskassenver-einen jede größere Bedeutung. — Für die Erörterung dieser Fragen ist daher das Beispiel Englands zur Zeit wenig zu gebrauchen, wenn man nicht etwa auf das Beispiel, des England der Mitte dieses Jahrhunderts zurückgreifen wollte.“

Trefflich illustriert werden die Lobgesänge auf die englischen Gewerkschaften durch das folgende Manifest der Arbeitslosen Englands, das diese im Jahre 1893 erlassen mußten und dessen Begründung und Forderungen damals in der „M.-A.-Z.“ abgedruckt waren.

Das Zentral-Organisations-Komitee der Arbeitslosen hat folgendes Manifest erlassen:

„An das Volk des Vereinigten Königreichs!
Das Zentral-Organisations-Komitee hält es für ange-zeigt, im gegenwärtigen Zeitpunkt an die Bürger aller Klassen dieses großen und reichen Landes mit der Mahnung heranzutreten, ihre ganze Aufmerksamkeit dem furchtbaren Problem zuzuwenden, das die Existenz von Hunderttausenden ehrlicher britischer Arbeiter bedroht. Es sind heute, der offiziellen Statistik zu Folge, nicht viel weniger als zwei Millionen von Personen, die unter normalen Verhältnissen ge-wohnt, ihre Frauen und Kinder durch ihrer Hände Arbeit zu erhalten, vor dem Verhungern stehen, weil sie keine Arbeit finden können. Morgen, wenn Frost und Schnee kommt, wird die Zahl dieser Ehrlichen und Arbeitslosen die zwei- oder dreifache sein.“

„Eine Wahrheit ist, daß in Deutschland eine gewerk-schaftliche Bewegung gleich der englischen nicht mehr entstehen kann“ — so W. Liebknecht in einem Vortrag am 21. März 1894 vor dem Gewerkschaftskartell in Hamburg. In einem Vortrag vor den Berliner Malern meinte Liebknecht nach Ausführungen über englische Gewerkschaften: „Wir wollen freies Koalitionsrecht und staatlichen Arbeiterdank!“

Besel sprach in der Diskussion über die Gewerkschaften nach Köln u. A.: „... eine Gewerkschaftsorganisation, wie sie die englischen Arbeiter besitzen, kann Deutschland aus tausend und einem Grunde niemals bekommen. — Einmal stimmte ich den Ausführungen Schönlank's bei, der durchaus sachgemäß und unwiderlegt geblieben nachwies, daß es weite Schichten deutscher Arbeiter gäbe — und zwar in Ländern und Provinzen, in denen die Sozialdemokratie ihren stärksten Anhang hat — die aus ökonomischen Ursachen sich der Gewerkschaftsbewegung nicht anschließen könnten.“

A. Kautsky sagt: „... wo die Gewerkschaftsbewegung zu einer Pflege einseitigen Kastengeistes und zur aristokratischen Abschließung der besser gestellten Arbeiter führt, da trägt sie nicht nur nichts zur Hebung des ge-aminten Proletariats bei, sie ist sogar im Stande, dieselbe zu hemmen und zu verzögern.“

Aber was nützt all' die schöne Theorie? Was alle schönen Beschlüsse früherer Kongresse? Unsere jetzigen Mit-glieder wollen keine Erhöhung der Beiträge, keine Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Ich verweise darauf, daß in der „M.-A.-Z.“ gegen deren Einführung sich ausgesprochen haben: Nürnberg (Zschauer), Alt- und Neugersdorf, Frank-furt a. M. (sämtliche 4 Sektionen), Mannheim (sämtliche Sektionen), Weirtheim-Bulach, Karlsruhe, Mainz, Freiburg, Gießen, Freiburg i. B., Paimhof, Bielefeld, Nürnberg (Zor-mer), Holsa, Braunschweig, Harburg, Senneby, Magdeburg (sämtl. Sekt.), Pries, Wladim, Lattlingen, Mengersdorf, München (sämtl. Sekt.), Schwäbisch-Gmünd, Konferenz der Verwaltungsstellen des niederrheinischen Bezirkes, Brachstedt, Düsseldorf, Eilenburg, Erfurt, Döhlen, Leer, Würzen, Ham-burg-Gorn, Wbau i. S., Greiz, Jechow, Dresden, Berlin. Dafür haben sich in der „M.-A.-Z.“ nur 22 Zahlstellen mit 4218 Mitgliedern (nach der letzten Jahresabrechnung) aus-gesprochen.

Durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung bei uns verhindern wir keineswegs ein billiges Angebot der Un-organisierten, nicht einmal der Organisierten. Soll die Unter-stüßung verhindern, daß in wirtschaftlich schlechten Zeiten die Arbeitslosen sich nicht so eben viel größer und andauernder sein, als das vorliegende Projekt sie vorsieht. Wenn sich ja welche finden, die darauf ansetzen, so werden sie bald wieder abfallen, sobald sie das Nichts erkannt haben, das Sie ihnen bieten in diesem Punkte. Werden aber die Beiträge erhöht, so erkennen Sie selbst die Gefahr, die darin liegt, vor Allem der immer drohende Bankrott, die Unerschwinglichkeit der Kosten. Das Ergebnis ist auf jeden Fall: Eine wirkungslose Arbeitslosenunterstützung oder eine ausreichende Unterstüßung, welche unsere Gewerkschaft ruiniert.

In seinem Aufruf zur Arbeitslosenstatistik 1895 sagt der Vorstand sehr richtig: „Der Vorstand hält aber keineswegs die Frage für hinreichend geklärt, um sie in nächster Zeit zur Entscheidung zu bringen, zumal gerade in Bezug auf Ein-führung der Arbeitslosenunterstützung jegliche jegliche Grund-

Iage fehlt. Wir kennen nicht die Zahl der Arbeitslosen unseres Verbandes, wissen nicht, wie stark die älteren Kollegen, die sogenannten Ortsansässigen unter ihnen betreten sind und können mithin weder beurteilen, ob eine Verallgemeinerung des Unterstützungsverfahrens durchführbar ist, noch können wir es ohne Weiteres für unausführbar erklären.

Sie werden doch nicht behaupten, daß Sie heute, daß Sie morgen oder übermorgen diese sichere Grundlage haben. Es gilt also Ihr Satz „es fehlt jede sichere Grundlage“ — als — ein Experiment!

Das statistische Amt der Stadt Berlin hat für die Jahre 1892/93, alle Arbeitsnachweise der Stadt Berlin um Angaben ersucht. Für uns kommt in Betracht:

	Stellen-Bewerber	Besetzte Stellen
Deutscher Uhrmacher-Schiffen-Verband	3000	2400
Fachverein der Klempner	685	316
Schmiede-Zunft	2642	1827
Verband Berliner Metall-Industrieller	18512	1529
Verb. der Arbeiter in der Metall-Ind.	3764	1470

Das heißt, es konnte unter 100 Bewerbern keine Stelle nachgewiesen werden:

	Bewerbern
Bei den Uhrmachern	20
Fachverein der Klempner	55
Schmiedezunft	31
Verband der Berliner Metall-Industriellen	92
Verband der Arbeiter in der Metall-Industrie	60

Ein großes Beispiel für das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Wie groß die Arbeitslosigkeit jetzt ist, darauf läßt die Februarübersicht der „Sozialen Praxis“ schließen. Von nur 37 Städten führt sie das Resultat auf; bei den 37 städtischen Arbeitsnachweisen haben sich 76,000 angeboten; davon konnte 55,000 keine Arbeit nachgewiesen werden. Die Gewerkschaften, bei denen der handwerksmäßige Betrieb noch vorherrscht, haben das Unterstützungsverfahren, so die Buchdrucker, Buchbinder, Brauer, Glasarbeiter, Handschuhmacher, Hutmacher, Kupferschmiede, Porzellanarbeiter, Zigarrenportierer. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die Segmaschule eingeführt ist; sie wird kommen, wenn sie billig genug ist; sie muß kommen; sie wird eingeführt, unbekümmert um die arbeitslosen und arbeitslos werdenden Buchdrucker. Wie siehts dann aus mit der Unterstützungs-kasse? Die Buchdrucker waren bis jetzt ein abgeschlossener Beruf, und will man sie in Bezug auf's Unterstützungsver-fahren mit den Metallarbeitern vergleichen, so bezeugt man einen unheilvollen Fehler. Da wird darauf verwiesen wie verhältnismäßig billig diesen die Arbeitslosenunterstützung kommt; man sagt einfach, nur so und so viel oder wenig Prozent zahlen die Buchdrucker für Arbeitslosenunterstützung. Vor zwei Jahren haben sie in einem Jahr 98,000 M für Arbeitslosenunterstützung gezahlt; im gleichen Zeitraum 111,000 M für Reiseunterstützung, 326,000 M Kranken-unterstützung, und hier liegt die Stärke des Unter-stützungsbereichs der Buchdrucker. Außerdem zahlten sie für 90 Invaliden 23,000 M, Begräbnisgeld 18,000 M, Rechts-schutz 300 M. Dort erzielte auch das Fachblatt, der „Corre-spondent“, einen Ueberschuß von 6000 M. Unsere Zeitung aber hat uns seit 5 1/2 Jahren über 200,000 M gekostet und hat keinen Ueberschuß gemacht. Sie sehen, es ist gar kein Vergleich zwischen der Gewerkschaft der Metallarbeiter und der der Buchdrucker. Und sind wir einmal auf der schiefen Ebene angelangt, so können wir nicht stehen bleiben. Mit der Reiseunterstützung haben wir angefangen; daß die Reise-unterstützung den Verheiratheten im Allgemeinen irgendwie zu Gute käme, indem durch diese die Ledigen abgehalten werden, sich anzubieten, das glauben wir nicht; dazu ist sie viel zu gering und auf eine kurze Zeit beschränkt; und die paar Mann, die in unserem Verband sind und die von uns die paar Pfennige Unterstützung beziehen, haben so gut wie gar keinen Einfluß auf den Arbeitsmarkt. Und was ist denn das eigentliche Resultat? Damit Müller in Berlin uns nicht auf den Arbeitsmarkt ungünstig einwirken soll, geben wir ihm Reisegeld nach Braunschweig; unterdessen ist er ausgeheuert und — bietet sich an. Damit Schulze in Braun-schweig auf den Arbeitsmarkt nicht ungünstig einwirkt, geben wir ihm Reisegeld nach Berlin; unterdessen ist er ausge-heuert und — bietet sich an.

Die Konsequenz der Reiseunterstützung ist die Arbeits-lofenunterstützung; ich habe dies schon auf früheren General-versammlungen gesagt. Die Arbeitslosenunterstützung — was nennen Sie denn so? Doch nicht das Nichts, daß Sie projektieren ist Arbeitslosenunterstützung; aber Sie müssen Nichts geben, denn sobald Sie wirklich etwas bieten, werden Sie gebraucht, die Beiträge müßten unerträglich werden und aus wäre es mit der Organisation. Das wissen Sie so gut wie wir. Wenn es aber richtig ist, daß Sie mit Ihrem Projekt nichts Heimsuchendes bieten, immer im Verhältniß zu den Verpflichtungen, dann ist es auch nicht wahr, daß die Arbeitslosenunterstützung ein Werbemittel ist, daß sie „zieht“, daß sie geeignet ist, auf den Arbeitsmarkt Einfluß zu haben; das stimmt ebenjowenig wie bei der Reiseunterstützung. Die ersten sieben Tage bezahlten Sie gar nichts und können Sie nichts zahlen, weil das von vornherein den Ruin der Unterstützungs-kasse bedeuten würde. Glauben Sie nun wirklich, daß der Arbeiter in den 7 Tagen sich nicht anbietet in der Erwartung ihrer sogenannten Unterstützung? Glauben Sie, daß er sich nicht anbietet, wenn er für die nächsten paar Wochen nur 7 M erhält? Und wie, wenn die paar Wochen nun und die sogenannte Arbeitslosenunterstützung zu Ende?

Dem Einzelnen bietet diese Unterstützung Nichts, uns aber kostet sie schweres Geld direkt, Geld für die Verwal-tung; das heißt Geld und Kraftverwendung unserer thätigen Genossen. Die Konsequenz der Reiseunterstützung ist die Arbeitslosenunterstützung; die Konsequenz dieser die Krankenunterstützung — „Unterstützung für vorüber-gehende Erwerbsunfähigkeit“, so nennen es die Buchdrucker in ihrem Statut. Die Konsequenzen sind ferner: Sterbe-gelder, Wittwen- und Waisenunterstützung usw. Sie wollen das vielleicht heute noch nicht; das kommt sicher, wer A sagt muß auch B. sagen.

Und es ist ja nur der Anfang vom sogenannten „Aus-bau“, den Sie vorzunehmen gedenken. Die Mitglieder, die sie auf Grund ihres Unterstützungssystems behalten oder be-kommen werden, die sind eben deshalb dabei, und die werden sie drängen zum weiteren Ausbau. Um dem starken Mit-

gliederwechsel vorzubeugen, wollen Sie die Arbeitslosen-unterstützung; glauben Sie denn wirklich, daß das, was Sie so nennen und so verlausuliert ist und sein muß, die Mit-glieder hält? Da gibt es ein anderes ganz probates Mittel: die unbedingte, regelmäßige Einziehung der Beiträge. Die Genossen von Nürnberg haben dafür endgültig den schönsten Beweis erbracht. Im Allgemeinen werden wegen rückstän-diger Beiträge weitaus die meisten Mitglieder gestrichen werden, wie unsere Rechnungen zeigen. Ein Bindemittel soll Ihre projektirte Unterstützung sein. Wollen Sie dies wirklich behaupten? Haben es die Unternehmer nicht jeder Zeit in der Hand, gerade auf Grund dieses Bindemittels eine Organisation, sobald sie ihnen unbecquem erscheint, durch Aussperrungen zu sprengen? Ein Werbemittel soll es sein? Berrachten Sie doch genau und unparteiisch, was Sie geben, was Sie fordern? Glauben Sie, daß Andere, die ange-worben werden sollen, dies nicht auch thun? Aber gut, Sie haben welche damit erobert; sobald diese durch die Thatfache belehrt werden, daß es Nichts ist, was wir ihnen bieten, daß wir sie nicht veranlassen können, sich nicht anzubieten, daß wir sie nicht vor der Armenunterstützung bewahren können, sobald hören sie uns den Rücken, der Abfall ist mindestens der gleiche als bisher; die Leute sind ja wegen der Unterstützung gekommen und sie finden sich enttäuscht. Aber müssen Sie denn nicht auf diese sogenannte Unter-stützung, die geeignet ist, die Leute zu enttäuschen, Vorklie-bungen? Um anzukommen, werden Sie in Zukunft das neue Allheilmittel in allen Tonarten preisen, allerdings werden sie auch erzählen, daß wir Ausstandsunterstützungen ge-währen. Das zieht nicht bei Jenen, die nie in die Lage kommen, Ausstandsunterstützung in Anspruch zu nehmen“, schrieb Gen. Segis in der „M.-A.-Z.“ Sie schildern unsere Rechtschutz- und Nothstandsunterstützungen — „das sind ja ganz schöne und notwendige Einrichtungen, die geringen Aufwendungen für diese Zwecke beweisen aber schon ihre untergeordnete Bedeutung“ — urtheilt Gen. Segis hierüber in der Zeitung. Sie rühmen ferner die Bibliotheken und sonstigen Aufwendungen, die der Verband gewährt — „diese werden von der großen Masse ignoriert“, meint Genosse Segis hiezu. Statistiken und dergleichen Verbandszwecke werden sie bei der Anwendung empfehlen — „dafür inter-esiren sich nur die fortgeschrittensten Verbandsmitglieder“, ist hierin das Urtheil unseres Genossen Segis. „Die größte Masse der Berufscollegen kann nur durch handgreifliche Vor-theile gewonnen werden“, meint Segis; und er schreibt weiter: „... aber auf die Berufscollegen, welche nur 10 M und weniger verdienen, können wir bei unseren gewerkschaftlichen Einrichtungen nicht Rücksicht nehmen.“ Da ist Segis wahrheitsgemäß ein Irrthum, ein Schwibber unterlaufen; damit kann's dem Mitglie-dler des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nicht Ernst sein; allen Metallarbeitern muß der Verband zugäng-lich sein, einerlei, ob sie 30, 20 oder 10 M und noch weniger Mark verdienen. Und sollen die Begriffe „Arbeiterklasse“ und „Solidarität“ keine Phrase sein, dann müssen wir die Einrichtungen in unserer Gewerkschaft so treffen, daß wir Rücksicht auf die Organisation auch unserer noch ärmeren Kollegen nehmen. Der Gen. Segis, der internationale An-walt der deutschen Metallarbeiter, kam's also hierin nicht im Ernst meinen; die wenig verdienen, dürfen wir von unserer Vereinigung nicht ausschließen. Auch die Höhe des Bei-trages hat seine Grenze; die Arbeiter begreifen vollständig, daß ihnen eine große gute Wohnung notwendig, daß gute Lebensmittel und gute Kleidung für sie notwendig sind, aber die Mittel dazu fehlen einfach. Und daran scheitern ihre schönsten Reden und Gründe, die gewiß nicht alle zu verwirren sind. An der Thatfache, daß die Arbeiter theils nimmer können, theils nicht wollen, zerfallen ihre Argu-mente; wir stoßen die Masse der Arbeiter von uns; wir machen sie nicht selten dadurch zu unseren gefährlichsten Feinden. Können wir uns über Diejenigen, welche 10 M und weniger verdienen, nachdem wir sie von uns gelassen, beschweren, wenn sie uns alles Unmöglich machen, was wir mit großen Opfern erhalten haben? Können wir uns be-schweren, wenn sie Streikbrecher werden? Wenn sie sich billiger anbieten als wir? Wenn sie länger arbeiten als wir? Wenn sie sich einarbeiten und uns arbeitslos machen? Es fehlte nur, daß sie uns dann höhnisch auf unsere Ar-beitslosenkasse verwiesen, durch die wir sie ausgeschloßen. Das ist der hauptsächlichste Streikpunkt; und hier hat Gen. Segis bestätigt: die Armen, nach denen können wir uns nicht einrichten. Wir können nicht? Wir müssen, wollen wir etwas erreichen. Ich verweise hier auf die Artikel des Gen. Düb.: „Die Metallarbeiter-Organisation am Niederrhein und ihre Heimath.“ Es heißt da u. A.: „Man hängt unermesslich für sein Brod, wenn man sieht, daß Hunderte von völlig ungelerten Arbeitern nach kurzer Zeit, Dank der fortgeschrittenen Technik, als Dreher, Hobler, Schlosser, Schmied, Walzer, Schweißer u. fertigt werden können, oder aber wenigstens als brauchbare Hilfspersonen im Nothfalle den reichsten gelernter Arbeiter ersetzen.“

Möglichst alle Arbeiter müssen wir organisieren. Es nützt nichts, wenn in einer Fabrik 10 Mann, die einen Bei-trag von 1 M zahlen, hinter einer Forderung stehen, und 160 sind nicht dabei, rücken in die Stellen ein und draußen sind 1000 Unorganisirte jeden Augenblick bereit sich anzu-bieten. Wir müssen unsere Agitation und Organisation so gestalten, daß wir allen Arbeitern etwas bieten; das den guten und den schlechten Bezahlen zu Gute kommt; die Ver-fürzung der Arbeitszeit. Da „ausbauen“ wird unsere ganze Kraft erfordern, da wollen wir gerne Alle mitthun, und da brauchen wir die große Masse der Arbeiter, es ist die große Aufgabe der Arbeiter, sich schließe mit den Worten, die Genosse Segis nach der Altenburger General-versammlung zu uns sprach:

Zur Kräftigung des Finanzwesens war von verschiedenen Stellen eine Erhöhung der Beiträge beantragt, die aber, in Rücksicht auf die ungünstigen Verhältnisse, auf ihrer jetzigen Höhe belassen wurden. Bei dieser Gelegenheit kamen verschiedene Redner auf einen vom Verfasser dieser Zei-tung in Frankfurt ausgesprochenen Gedanken zurück. Bei-träge und Unterstützungen zu klassifizieren, um die Organi-sation mehr den Verhältnissen und beruflichen Verhältnissen an-passen zu können. In der That werden wir bald in diesem Sinne reformieren müssen, damit wird dem letzten beachtens-würdigen Einwand, welcher gegen die Inanspruchnahme er-hoben werden kann, der Boden entzogen sein. Nicht alle

Genossen, welche Arbeitslosenunterstützung befristeten, scheinen berücksichtigt zu haben, wie groß die Zahl der Ar-beitslosen ist, sie scheinen außer Acht zu lassen, daß die mo-derne Produktionsweise durch fortwährende Vermehrung der Maschinen, durch Verbesserung der Technik, immer mehr Arbeitskräfte überflüssig macht. In Deutschland fehlt es in dieser Richtung an verlässigen Zahlen, wir wissen nicht wie stark die Heeresarmee der Arbeit ist, wir sind auf Ver-muthungen, auf Geleichenheitshebungen angewiesen, die in-besonderen trotz ihrer Mangelhaftigkeit so viel erkennen lassen, daß wir mit hunderttausenden von Arbeitslosen fortwährend zu rechnen haben. Dabei muß noch in Betracht gezogen werden, daß die Produktionsverhältnisse in Deutschland noch keineswegs so entwickelt sind, wie es beim heutigen Stand der Technik der Fall sein könnte. Hermann Baski rechnet uns vor, daß mindestens 2 1/2 Millionen Arbeitskräfte im deutschen Reich erpariert werden könnten, wenn man alle Erzeugnisse der modernen Technik und Oekonomie zur Anwendung bringen würde. Und diese Ausnutzung der Technik wird auch kommen. Einerseits werden die Unter-nehmer durch die ausländische Konkurrenz dazu gezwungen, andererseits wird die Jagd nach Profit, und drittens die Arbeiterbeschäftigung, so mager diese auch bei uns ist, dazu beitragen, die jetzigen mangelhaften Maschinen und Werkzeuge zu verbessern und neue Maschinen anzuschaffen.

Mit Recht wurde auf der Generalversammlung allerorts hervorgehoben, unsere Organisation dürfe nicht zu einem simplen Unterstützungs-Berein à la Gewerkschaft herab-sinken, wir müßten eine Vereinigung zur Verbesserung, nicht zur Erhaltung der gegenwärtigen Verhältnisse bilden, müßten wenigstens einer Verschlimmerung der Zustände entgegen-wirken. Einzelne Orte können sich solche Experimente erlauben, wenn es sich nicht dabei nicht viel verlor, eine große Organisation aber darf nicht experimentieren, Mißgriffe gereichen da der Gesamtheit zum Nachtheil. Uebrigens kann, wenn es sich um praktische Erfahrungen handelt, auch auf Mißerfolge hingewiesen werden. Fast in dem Augenblicke, wo wir die Arbeitslosenunterstützung ein-führen sollten, haben sie unsere ökonomischen Genossen be-seitigt und das in einem wohlthätigen Schreiben unserer Generalversammlung mitgetheilt und uns zugleich gewarnt vor diesem verhängnisvollen Schritt. Nach unserer Ueber-zeugung hat die Generalversammlung mit Ablehnung der Arbeitslosenunterstützung das Richtige getroffen und wir zweifeln nicht daran, daß manche von den Mitgliedern, welche die Arbeitslosenunterstützung befristet haben, bei eingehender Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse ihr Ein-verständniß mit dem Generalversammlungsbeschlusse erklären werden.“

Formerausperung in Leipzig.

In Folge der Meißener ist es in Leipzig zu einer umfangreichen Ausperung der Formier gekommen. Es gingen uns hierüber folgende Berichte zu:

Der Ring der Metall-Industriellen hat seinen Ufas, nach dem Jeder, der den 1. Mai feiert, sechs Wochen lang ausge-sperrt werden solle, dahin geändert, daß die Aus-sperrung drei Tage dauern und die Ausgesperrten dann mit einer zehnprozentigen Lohnreduktion eingestellt werden sollen. Im Ganzen sind in den Gießereien von Weidemeyer u. Jahn in Lindenau, Max Jahn in Leipzig, Sternkopf in Stötteritz und Vorkner in Stünz 191 Ferner ausge-sperrt worden. Die Firma Weidemeyer u. Jahn hat den Ausgesperrten, die zum Theil ihre an-gesparten Arbeiter noch fertig machen, folgende gekenn-zeichnete, autographirte Entlassungsscheine gegeben:

Der Formier A. N. hat vom . . . bis heute bei uns in Arbeit gestanden und hat dieselbe heute verlassen. L.-Plagwitz, den 1. Mai 1897.

Weidemeyer u. Jahn, Gießereirei. Max Jahn-Leipzig hatte den Arbeitern angeboten, an Stelle des 1. Mai den Montag zu feiern, und den Arbeitern versprochen, in 14 Tagen ein Fest zu geben. Sternkopf hatte einer Kommission, die ihn im Auftrage der Arbeiter wegen Freigabe des 1. Mai interpellirte, erst zugestanden, daß am 1. Mai von Mittag ab die Arbeit ruhen sollte, hat aber später das Zugeständniß wieder zurückgezogen. Das ganze Verhalten der Unternehmer zeigt also, daß es ihnen nicht auf die Arbeit eines Tages ankommt, sondern darauf, zu zeigen, daß sie die „Herren“ seien, auf deren Kommando die Arbeiter das den „Herren“ nicht Genehme zu unterlassen hätten.

Am 4. Mai nahm deshalb im „Pantheon“ eine öffent-liche Formier- und Metallarbeiterversammlung zu den Vor-kommnissen Stellung. Es wurde beschloßen, daß die Ar-beiter der vier Fabriken je eine Kommission wählen, die mit den Fabrikanten mit der Maßgabe verhandeln sollen, daß sie auf Maßregelungen einzelner Personen und auf eine Lohn-reduktion nicht eingehen dürfen.

Es wurde noch beschloßen, daß die arbeitenden Formier vom Sonnabend (8. Mai) ab pro Woche eine Mark für die Ausgesperrten zu steuern haben und folgende Resolution ein-stimmig angenommen: „Die heute im Saale des Pantheons tagende öffentliche Formier- und Gießereiarbeiter-versammlung erklärt sich mit den Ausgesperrten solidarisch; sie verpflichtet sich, die Ausgesperrten finanziell wie moralisch zu unter-stützen; sie erkennt an, daß das Vorgehen der betreffenden Arbeitgeber als ein schwerer Eingriff in die den Arbeitern gesetzlich gewährleisteten Rechte zu betrachten ist, dem ent-gegengewirkt werden muß.“

Die zweite Versammlung fand am 5. Mai in der „Ge-sellschaftshalle“ zu Lindenau statt. Der Referent theilte mit, daß der Verband der Leipziger Metallindustriellen abermals eine Aenderung seines Maßregelungs-Ufases vorgenommen habe. Die Aussperrung solle nicht mehr drei, sondern sechs Tage dauern, dann könnten die Ausgesperrten aber zu Lohn-verhältnissen wieder eintreten, die sie beim Verlassen der Arbeit hatten.

Der Redner klagte noch über die familiären Verhältnisse bei der Firma Weidemeyer u. Jahn, Plagwitz. Die Firma Sternkopf habe noch nicht einmal trinkbares Wasser in der Werkstatt.

Dann wurden, weil die Arbeitgeber die Aussperrungszeit wieder auf sechs Tage erhöhten, folgende Gegenforde-rungen aufgestellt:

1. Einstellung eines Arbeiterausschusses; 2. Besserung

der sanitären Verhältnisse; 3. Abschaffung der Ueberstunden; 4. Nichthaftbarkeit der Arbeiter für zurückkommende Ausschusswaare, nachdem sie für gut befunden war; 5. keine Lohnherabsetzung; 6. Wiedereinstellung aller Gemäßregelten ohne Ausnahme.

Nachdem wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung der Formner und Metallarbeiter erklärt sich mit den Ausgesperrten solidarisch. Sie verpflichtet sich, die Gemäßregelten sowohl finanziell wie moralisch zu unterstützen und erkennt an, daß das Vorgehen der betreffenden Arbeitgeber ein schwerer Eingriff in das den Arbeitern gesetzlich gewährleistete Recht ist, dem entschieden entgegengetreten werden muß. Die in Arbeit stehenden Kollegen verpflichten sich, Arbeit an Stelle der Ausgesperrten nicht vorzunehmen, bis diese sämtlich wieder eingestellt sind.“

Ferner stimmte man der Resolution der Versammlung vom 4. Mai bei, die besagt, daß alle in Arbeit stehenden Formner und Gießereiarbeiter von Sonnabend ab pro Mann und Woche eine Mark zur Unterstützung der Ausgesperrten zahlen. Dann wurde noch Folgendes angenommen: Vorläufig über alle Firmen, die ihre Leute ausgesperrt haben, die Sperre so lange anfrecht zu erhalten, bis die Forderungen bewilligt sind.

Eine dritte Versammlung fand am 6. Mai im „Pantheon“ statt. Nachdem die Unternehmer die Dauer der Aussperrung erst auf 6 Wochen, dann neuerdings auf 3 Tage und jetzt wieder auf 6 Tage festgesetzt und die angedrohte 10prozentige Lohnreduktion fallen gelassen haben, ihre Strafmaß für die frivolen Maidemonstrationen also verhältnismäßig geändert haben, beschloß die Versammlung, auf weitere Verschleppungen nicht einzugehen, sonst aber am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. Sollten jedoch Maßregelungen, Lohnreduktionen oder weitere Verschleppungen stattfinden, so soll sofort in den Streik eingetreten werden. Am 10. Mai findet eine weitere Versammlung statt, in der Bericht erstattet werden soll.

Es wurde noch beschlossen, den zugewandten österreichischen Kollegen das Reisegeld zur Rückfahrt zu gewähren. Auch wurde noch bekannt gegeben, daß der Zugang von Arbeitskräften sehr gering ist.

Die Firma Weidmeyer und Jahn will keinesfalls ihre angenehmen Arbeitswilligen entlassen. Bei Gustav Rügge u. So. in Pragwitz sollen Arbeiten für die Fabriken gemacht werden, die ihre Arbeiter ausgesperrt haben. Zwei aus diesem Anlaß vorstellig gewordene Arbeiter sollen unter anderem Vorwande hierauf gemäßregelt worden sein. Auch hierzu soll am 10. Mai bestimmtere Stellung genommen werden.

Gleichzeitig wird noch mitgeteilt, daß den Ausgesperrten, die ihre Entlassung genommen haben, ein Zeugnis ausgestellt worden ist, worin vermerkt ist, daß sie wegen der Feier des 1. Mai entlassen worden seien.

Die Unternehmer wollen auf die Firma Becker u. So. einen Druck ausüben und sie zur Entlassung ihrer Maidemonstranten zwingen.

Die Zahl der organisierten Formner beträgt 56 Prozent der am Ort beschäftigten Formner und Gießereiarbeiter.

Leipzig, 11. Mai. (Telegramm.) Sämtliche Forderungen der Formner sind bewilligt; die Arbeit ist heute in allen Betrieben wieder aufgenommen worden.

Aus der Schweiz.

Der Kongreß des Schweizerischen Metallarbeiter-Verbandes wurde am 17. April, Vormittags halb 11 Uhr, im Gasthaus zur „Blume“ in Basel vom Zentralpräsidenten Berger mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die ausgebrochenen Streiks der Gießerei in Rorschach und Altstätten bekannt gab, eröffnet. Anwesend waren 48 Delegierte, welche 34 Sektionen und 18 Orte vertreten. Nach erfolgter Bureauwahl und Genehmigung der vom Zentralvorstand vorgelegten Traktandenliste und der Geschäftsordnung erfolgte zunächst die Berichterstattung.

Dem Bericht des Zentralvorstandes ist Folgendes zu entnehmen: Abgehalten wurden vom 1. April 1895 bis 31. März 1897 insgesamt 43 Sitzungen. Der Verkehr mit den Sektionen wurde durch 521 ein- und 1359 ausgegangene Postsendungen erledigt. Die Zustände in den Fabriken und Werkstätten haben den Zentralvorstand fortwährend beschäftigt und ist durch den Verkehr mit den Fabrikinspektoren in den weitans weissen Fällen Abhilfe geschaffen, bestehende Mängel sind beseitigt und Schutzvorrichtungen angebracht worden.

Auch bezüglich der Agitation hat der Zentralvorstand sein Möglichstes geleistet, es sind nach 26 Orten Referenten entsendet und öffentliche Agitationsversammlungen abgehalten worden. Trotzdem die Zahl der Sektionen von 55 auf 54 gesunken ist, hat sich die Mitgliederzahl um ca. 600 vermehrt und besteht der Verband zur Zeit aus 2360 zahlenden Mitgliedern. Den Berichten der Sektionen nach sind die Zahlen jedoch bedeutend höher. Die Sektionen teilen sich in: 22 der Metallarbeiter, 8 der Spengler, 7 der Schlosser, 5 der Gieser, 7 der Schmiede und Wagner und je 1 der Maschinen-, Stempel- und Messerschmiede, Feilenhauer und Mechaniker.

Die Einnahmen belaufen sich auf 9889 23 Frs., wovon eine Ausgabe von 9796 83 Frs. gegenübersteht. Für Streiks und Maßregelungen sind 596 10 Frs., für Delegation und Agitation 1195 12 Frs. aus der Zentralkasse herausgegeben worden, für Streiks sind außerdem von 40 am Bericht beteiligten Sektionen 2386 30 Frs. aufgebracht. Von 36 Sektionen sind an Wanderunterstützung 676 70 Frs. an reisende Genossen gezahlt worden. Seitens der Reichsten wurden die Berichte des Zentralvorstandes und des Kassiers bestätigt und letzteren Decharge erteilt.

Bei der Statutenberathung wurde der vorgeschlagte Entwurf mit sehr geringen Abänderungen angenommen und der Abstimmung in den Sektionen empfohlen, welche im Laufe des Monats Juni vorzunehmen ist. Zugleich erhielt der Zentralvorstand den Auftrag, bei den ausländischen Verbänden dahin zu wirken, daß je weit die Möglichkeit vorhanden ist, diese Landesorganisationen die Mitgliedsbücher der reisenden Genossen, ohne Rücksicht des Landes, von

Reiseunterstützung zc. in denselben bemerken. Durch letzteres hofft man nicht nur die Kosten, welche durch die Wanderunterstützung für die einzelnen Verbände entstehen, zu vermindern, sondern man erwartet auch noch eine bessere Kontrolle über die in den verschiedenen Ländern ausgesteuerten oder ausgeschlossenen Mitglieder ausüben zu können; zugleich werden die Mitglieder selbst von der an jeder Grenzstation üblichen Neuanmeldung eines Verbandsbuches befreit.

Der im Entwurf enthaltene Passus: „Sobald der Verband die Höhe von 5000 Mitgliedern erreicht hat, soll ein ständiger Sekretär gewählt werden“, rief eine lebhaft Debatte hervor, indem betont wurde, daß die Nothwendigkeit zur Anstellung eines Sekretärs schon jetzt vorhanden sei. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den Sektionen zu empfehlen, der Wahl eines ständigen Sekretärs mit Antritt am 1. Januar 1898 zuzustimmen und die hierzu erforderlichen Mittel aus Extrabeiträgen aufzubringen. — So gut dieser Vorschlag gemeint ist, so unheiliger ist zur Zeit noch seine Ausführung, denn es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß durch eine Extrastener, welche pro Mitglied und Jahr ca. 1 Frs. betragen wird, sich unsere Verbandsmitglieder mit dem gefassten Kongreßbeschlusse nicht einverstanden erklären und bei der erfolgenden Abstimmung diesen Antrag verwerfen werden.

Eine weitere Aenderung hat das Statut dadurch erfahren, daß nicht wie bisher alljährlich, sondern in Zukunft nur alle 2 Jahre ein Kongreß stattfinden soll, um stets mit dem des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zu tagen.

Der Zentralvorstand wird von nun an von den Vorkontrollen unter Berücksichtigung der einzelnen Gruppen nach „Proporz“ gewählt und besteht statt aus 7 nunmehr aus 12 Mitgliedern, sowie 4 Ersatzmännern, welche bei eintretenden Vacanzen sofort eintreten müssen.

Die Wanderunterstützung wird zentralisiert; zur Bestreitung der dadurch entstehenden Kosten wird pro Mitglied und Vierteljahr ein Beitrag von 15 Cts. erhoben. Bezüglich der Ausgleichung der durch Ausländer entstandenen Differenzen wurde der Zentralvorstand beauftragt, nach erfolgter Uebersicht mit den ausländischen Verbänden, welche bereits eine zuzagende Antwort abgegeben haben, in näheren Verkehr zu treten.

Von der Gründung eines eigenen Organs wurde, da das sozialdemokratische Tagblatt mit 1. Oktober erscheint und die bestehende „Arbeiterstimme“ in ein Gewerkschaftsblatt umgewandelt wird, abgesehen und beschlossen, dieser Frage am nächstjährigen Kongreß näher zu treten.

Als Vorort wurde Zürich-Verlifen wieder bestimmt; der Sitz der Bescheidkommission bleibt in Winterthur. Von der Neuwahl eines internationalen Vertrauensmannes der Metallarbeiter wurde Abstand genommen und der Zentralvorstand mit diesen Arbeiten vertraut.

Ein Antrag des Zentralvorstandes, einen Vertrag mit dem Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes bezüglich selbständigen Vorgehens in Streikfällen und bei Sperrverhängungen abzuschließen, wird nach den Erklärungen der Vertreter des Bundeskomitees angenommen. Bei Agitation des Verbandes wird seitens der Spezialkongress der Spengler ein Antrag gestellt dahingehend, es sollen in kürzester Zeit Flugblätter gedruckt und verbreitet, sowie größere Agitationskouriers gemacht und dabei die einzelnen Berufsgruppen berücksichtigt werden. Dieser Antrag wurde angenommen. Desgleichen noch folgende: 1) Der Zentralvorstand wird beauftragt, mit dem Verein der Maschinen-Zubehörlern in Verbindung zu treten bezugs Freigabe des Samstag-Nachmittags. 2) Es soll seitens des Zentralvorstandes eine lebhaft Agitation für den Kenntnismangel entfallen werden.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde der Kongreß am 19. April Vormittags halb 11 Uhr geschlossen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr die Wahl der Richter des Vorstandes nach den Bestimmungen des § 13 Abs. 2-4 des Statuts von den örtlichen Verwaltungsstellen und Sektionen in Stuttgart vollzogen worden ist, stellt sich der Vorstand aus den nachstehend aufgeführten Personen zusammen, was hierdurch in Gemäßheit des § 10 Abs. 5 des Statuts zur Kenntniß der Mitglieder gebracht wird.

- 1. Vorsitzender: Alexander Schlichte, Mechaniker;
2. Vorsitzender: Emil Pfeiffer, Schlosser;
Satzschreiber: Theodor Werner, Feilenhauer;
Sekretär: Georg Reichel, Schlosser;
Beisitzer: Paul Geißler, Maschinenbauer, Gust. Mohr, Schlosser, Gottlob Sömann, Schmied, Franz Trieb, Formner, Friedr. Wörner, Feilenschloffer.

Die letzte Generalversammlung hat, wie alle früheren, beschlossen, das Protokoll der 11. ordentlichen Generalversammlung in Druck erscheinen zu lassen. Um nun die Auflage desselben besorgen zu können, ist es nöthig, daß diejenigen, die sich Protokolle anschaffen oder dieselben zum Vertrieb überrechnen wollen, umgehend die Höhe ihres Bedarfs nach hier mittheilen. Der Preis des Protokolls wird den der bisherigen nicht übersteigen.

Bezüglich der Bestellung der Protokolle bemerken wir, daß nur solche Bestellungen berücksichtigt werden können, die, sofern sie von Verwaltungsstellen oder Sektionen ausgehen, vom Bevollmächtigten und Kopier unterzeichnet und mit dem Ortsprotokoll versehen sind, während von Einzelmitgliedern ausgehende Bestellungen der Kostentrag eventuell in Formverzeichnissen beigefügt sein muß.

Zur Erleichterung der Geschäfte empfehlen wir den Verwaltungen bzw. Bevollmächtigten der Einzelmitglieder der Hauptkassirer, für die Bestellungen ein besonderes Blatt Papier zu benutzen.

Bestellungen und Mitglieder, die mit früher bezogenen Protokollen nicht abgerechnet haben, haben zu gewärtigen, daß ihre Bestellungen ebenfalls unberücksichtigt bleiben.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten: Nr. 92188 des Formners Rudolf Pirse, geb. zu Bies am 11. April 1868. 149406 des Schlossers Johann Strub, geb. zu Oldenburg am 17. Mai 1878.

Ausgeschlossen nach § 3 Abs. 7a wird wegen Veruntreuung von Verbandsgebern der Schlosser Alfred Pfeiffer, geb. zu Thalbürgel am 6. September 1872. B. Nr. 95 539.

Gewarnt wird hierdurch von Nürnberg aus vor dem Schlosser Emil Schadenberg, B. Nr. 110087, als einem Zeh- und Logispreller.

Der in Nr. 12 d. Btg. zur Begleichung seiner Schuld aufgeforderte Maschinenschlosser Hans Pöckel ist, wie die Verwaltungsstelle Hanau mittheilt, seinen Verpflichtungen nachgekommen und diese Angelegenheit somit erledigt.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160/1, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Die Mitglieder Franz Eichler aus Ruhvort und Otto Schade aus Dranberg werden hierdurch aufgefordert, die der Bibliothek der Verwaltungsstelle in Ulm entliehenen Bücher „Die Frau und der Sozialismus“ und „Moses oder Darwin“ unverzüglich an die Ortsverwaltung zurückzugeben.

Korrespondenzen.

Formner.

Nürnberg. In mehreren hiesigen Tagesblättern werden öfters Formner gesucht, hauptsächlich von der Firma W. Späth, Dugendteich. In dieser Bude ist es uns, daß die Formner, wenn gegossen wird, die ganze Zeit am Stiel Eisen tragen müssen, was schon längst im Allgemeinen abgeschafft ist. Wird ein großer Kasten mit dem Krahn aufgezogen, müssen die Formner auch hier Hilfsarbeiterdienste leisten und am Krahn mithelfen. Hat ein Kollege einmal ein Stiel Ausschluß, bekommt derselbe sofort seinen Kaufpaß. Durch das Ausschreiben stehen natürlich alle Tage Formner am Thor. Hier in Nürnberg sind Formner gerade genug vorhanden, um den Bedarf decken zu können; viele Kollegen kommen zugereist in der Meinung, Arbeit zu erhalten, aber die meisten müssen wieder abreisen mit dem Bescheid: „Geiber ist Alles besetzt.“ Kollegen, achtet nicht auf die Annoncen, man bezweckt damit nur, daß Ihr Euren organisierten Berufskollegen in den Rücken fällt.

Sachsen. In der hiesigen Gießerei von Winkelmann hatten die Formner wegen Lohn Differenzen die Arbeit eingestellt. Die Differenzen wurden ausgeglichen.

Witten a. d. Ruhr. Von der Firma A. Schröder, Eisengießerei und Maschinenfabrik in Stokum ist Zugang von Formnern zc. fernzuzahlen. Wegen Lohnbewegung haben sämtliche Formner gekündigt und bereits ihre Entlassung empfangen. Alle sind organisiert in D. M. V. bzw. Zentralverein der Formner.

Zürich. Zu der früher gemeldeten Warnung vor Zugang von Gießern nach Rorschach und Altstätten geben wir hiermit bekannt, daß der Streik in der Maschinenfabrik und Eisengießerei in Rorschach und Altstätten nach zehntägigem Kampfe unter folgenden Vereinbarungen beigelegt worden ist: 1) Die zwei gemäßregelten Arbeiter werden wieder eingestellt; 2) von der Entlassung des Gußkontrollen wird Abstand genommen, hingegen wird dessen Beförderung in eine andere Abtheilung verlagert; 3) für beide Fabriken werden Fabrikreglements eingeführt und eine Fabrikkommission eingesetzt; 4) es wird ein Tarif für die in Accord zu arbeitenden Spezialartikel, sowie Accordbücher eingeführt; 5) sämtliche ansüchende Arbeiter werden wieder aufgenommen und dürfen keine Entlassungen, welche mit dem Streik in Verbindung stehen, vorgenommen werden. — Die Sperre ist somit über beide Geschäfte aufgehoben. — Wir müssen noch bemerken, daß in diesem Falle von den Unternehmern selbst Unterhandlungen zur Beilegung des Konfliktes verlangt wurden. Letzteres geschah, weil in allen größeren Gießereien Arbeit genug vorhanden war und unsere Genossen auf erfolgte Warnung hin erklärten, daß sie fremde Modelle zurückweisen würden.

Klempner.

Sielesfeld. Zu der am 7. Mai abgehaltenen Versammlung der Klempner und Kupferschmiede wurde beschlossen, am 22. Mai die Arbeit niederzulegen; die Kündigung ist erfolgt. Zugang fernhalten!

Ziel. Am 4. Mai fand in den „Zentralhallen“ eine sehr gut besuchte öffentliche Klempnerversammlung statt. Zunächst gelangte das Antwortschreiben der vereinigten Klempnermeister zur Verlesung, in welchem uns mitgeteilt wurde, daß unsere Forderungen bis auf die Anerkennung eines Minimalsalones angenommen wurden. Die Versammlung gelangte nach eingehender Debatte zu der Ansicht, die Vorschläge der Meister zu akzeptieren; es wurde dabei besonders die laue Geschäftskontinuität und die Thatsache in Betracht gezogen, daß wir mit 10-12 Streikbrechern zu rechnen haben, welche einen Zustand jedenfalls sehr in die Länge gezogen hätten. Es wurde dann folgende Resolution angenommen: „Die heute den 4. Mai stattfindende öffentliche Klempnerversammlung erklärt die in dem Lohnarif angeführten Forderungen für durchaus berechtigt, sieht sich aber in Anbetracht der ungunstigen Geschäftskontinuität veranlaßt, auf die von den Meistern gemachten Zugeständnisse einzugehen.“ Diese Resolution soll den Meistern in unserem Antwortschreiben unterbreitet werden.

Leipzig. Die Klempner, von Leipzig und Umgebung hielten am 28. April im „Spieß-Restaurant“ eine öffentliche Versammlung ab. Zuerst erstattete die Werkstellenkommision Bericht über die Vorklage, resp. über die Herberge und das

Berchrslokal. In fast allen Versammlungen sowie im persönlichen Verkehr sei die Werkstellenkommision seit vier Monaten von verschiedenen Kollegen angegangen, eine Regelung der Berchrslokalfrage zu treffen. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Herberge und das Berchrslokal zu verlegen. Die Werkstellenkommision schlug hierfür den „Coburger Hof“ vor. Kollege Herkloz trat dem entgegen. Der Antrag der Kommision wurde gegen eine Stimme angenommen. Was den Arbeitsnachweis anbetrifft, so erbietet sich die Werkstellenkommision, denselben bis auf Weiteres zu führen, was von der Versammlung in der Mehrheit akzeptiert wird. Betreffs des 1. Mai entspann sich eine lebhafte Debatte, welche mit dem Resultat endete, wo irgend möglich zu feiern. — Der Arbeitsnachweis ist in „Coburger Hof“ Wochentags von 8 bis halb 10 Uhr Abends und Sonntags von 11 bis 12 Uhr Vormittags geöffnet. Zu dieser Zeit wird auch die Reiseunterstützung ausgezahlt.

Metall-Arbeiter.

Sarstedt. Mitgliederversammlung des D. M.-V. am 10. April. Zur „Berufsstatistik“ hielt Junge einen Vortrag, indem er den Kollegen ihre jetzige Lage vor Augen führte. Die Löhne seien in den letzten Jahren sehr gesunken. Vom Referenten und von Fiedler wurde empfohlen, das Formular genau auszufüllen. Ein Antrag, die Statistik mit den Werkstellern und Hamburger Schlossern gemeinschaftlich auszufüllen, wurde angenommen. Die Abrechnung vom Hafenarbeiterstreik wurde vom Kartelldelegierten Pein verlesen. 4 586,85 wurden auf Sammelbogen gezeichnet, an Extrabeitender 4 487,50, Summa 1024,35. Fiedler tabelte das Verhalten mehrerer Kollegen, da von 100 Mitgliedern sich nur 55 an den Sammlungen beteiligten. Desgleichen theilte er mit, daß das Umlageverfahren vom Kartell angenommen ist, so daß pro Mitglied bei sämtlichen Gewerkschaften 4 7 zu entrichten sind.

Braunschweig. In der am 24. April abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiterversammlung referierte Kollege Breder-Nürnberg über die Stellung der Metallarbeiter im Kampf um's Dasein. In einer Resolution erklärten sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Nach einem Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschaftskartells und Wahl von Vertretern in dasselbe wurde beschlossen, in Zukunft nur auf Listen der Agitationskommission zu sammeln. Bei „Maifeier“ wurde beschlossen, daß wer am 1. Mai verhindert ist, die Arbeit ruhen zu lassen, einen Theil seines Verdienstes dem Fond für Gemäßigte überweisen möge.

Forst (N.-L.) Situationsbericht über den Ausstand. Am Montag, den 3. Mai, traten hier 90 Metallarbeiter in den Ausstand. Die „vereinigten Arbeitgeber“ überfanden der Lohnkommission auf die gestellten Forderungen am 28. April die einfache Erklärung, daß sie es ablehnen mit der Lohnkommission zu unterhandeln, auch seien sie nur mit der Forderung der 1 1/2 stündigen Mittagspause einverstanden; betrefft aller anderen Forderungen sollten die Arbeiter mit ihrem eigenen Chef unterhandeln. Nachdem der Ausstand ausgebrochen war, traten die Arbeitgeber wieder zusammen und schickten uns folgendes Schreiben: „Bezugnehmend auf Ihr gefälliges Schreiben vom 1. Mai 1897 theilen Ihnen freundlichst mit, daß wir uns nochmals auf unser Schreiben vom 28. April d. J. berufen und keine weitere Stellung einzunehmen gedenken. J. V.: G. Jährigen, Obermeister.“ — Die Firma Humsch u. Hammer gab jedoch ein Schreiben an die Kommission ab, daß sie sämtliche Forderungen bewillige, nur der Minimallohn sollte auf 23 1/2 pro Stunde gesetzt werden. Die Kommission gab dies zu, und somit war für 20 Mann ein Erfolg zu verzeichnen. Bei Thumann (30 Arbeiter) kam es ebenfalls zu einem Vergleich ohne Arbeitseinstellung. Am 3. Mai bewilligten einige kleine Meister die bereits bekannte Forderung gegen Unterschrift. Am 4. Mai überbrachten wieder zwei kleinere Werkstellen die Bewilligung. Es haben somit bis jetzt 60 Arbeiter die 1 1/2 stündige Mittagspause, 23 1/2 Minimallohn und einen Zuschlag für Ueberstunden und Sonntagsarbeit bewilligt bekommen. Von den im Ausstande befindlichen 90 Mann sind 38 verheirathet (67 Kinder), 52 unverheirathet. Der Organisation gehören alle an, viele freilich erst 2 bis 4 Monate. — Am dritten Tage des Ausstandes wurde ein Kollege durch die Schöde abgeholt und in Gewahrsam gebracht, weil er „Arbeitswillige“ belästigt haben soll. Er wurde aber nach einer Stunde wieder freigelassen, weil ihm nichts nachgewiesen werden konnte. In einer Maschinenfabrik und Eisengießerei legten von 20 Arbeitern 14 die Arbeit nieder. Einige davon wollten abreisen und forderten ihre Entlassung. Auf dem Zeugnis steht, daß sie „wegen Ausstand der Metallarbeiter“ aus der Arbeit getreten. Die Sache kommt vor's Gewerbegericht. — Kollegen, wir eruchen Euch um Solidarität, haltet den Zugzug fern, dann gedenken wir in kurzer Zeit den Sieg auf unserer Seite zu haben. Es sollen zwar Versuche gemacht sein, aus Magdeburg und Breslau Formier zu holen, habt also ein nachdames Auge auf die Formier. Alle Zuschriften zc. an Moriz Kühne, Forst, Postbureaustr. 43.

Helmstedt. Agitiren und wieder agitiren, das ist die Parole derjenigen Mitglieder, denen die Entwicklung des Verbandes nicht ganz gleichgültig ist. Man gründet in verschiedenen Bezirken Agitationskommissionen, um auch die kleineren Verwaltungsstellen, denen es gewöhnlich an rednerischen Kräften fehlt, mit Rednern zu versorgen. Der Werth solcher Institute ist — wenn die Mitglieder voll und ganz ihre Pflicht thun, nicht zu unterschätzen. Gehören aber einer derartigen Kommission unzuverlässige Leute an, dann hat dieselbe ihren Zweck verfehlt, ja, sie kann sogar zum Schaden werden. Den Vorwurf der Unzuverlässigkeit macht nun die Poststelle Helmstedt der Agitationskommission zu Braunschweig. Es ist nicht das erste Mal, daß wir von derselben schlechtes bedient worden sind. Und aus diesem Grunde wurde in unserer letzten Versammlung der Beschluß gefaßt, die letzte Nachlässigkeit derselben gegen uns zu veröffentlichen. Auf der Konferenz in Peine wurde man sich dahin einig, daß verschiedene Delegirte auf der Mittheilung nach Schluß der Generalversammlung in Braunschweig im Braunschweiger Bezirk Referate übernehmen sollten. Die Agitationskommission verpackt auch ihr Möglichstes zu thun, um die Wünsche der einzelnen Orte zu befriedigen. Ich wendete mich auch noch vor Beginn der Generalversammlung an die Agitationskommission mit der Bitte, mir einen Redner

zu schicken. Ich bekam leider keine Antwort, sondern am Freitag, den 23. April, Abends 8 Uhr, eine „Drucksache“ mit Flugblättern folgenden Inhalts: „Achtung! Sonnabend, den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung: Tagesordnung: 1. Die Zukunft der deutschen Gewerkschaften, 2. Diskussion, 3. Verschieben. Referent: Arno Reichard aus Dresden.“ Es ist eine große Bummellei, daß uns die Kommission nicht früher benachrichtigte, denn man kam in der kurzen Zeit die Versammlung nicht anmelden, ebenso kann man nicht dafür agitiren, und ferner haben wir vergebens auf den — Referenten gewartet. Eine Karte hätte genügt, um uns zu benachrichtigen, daß der Referent nicht kommt.

Hamburg. D. M.-V. Sektion der Werkarbeiter. Mitgliederversammlung am 26. April. Der Antrag, eine Zellerammlung vorzunehmen zur Aufschaffung von Umlagen für die neugegründete Siebertafel „Metall“ wurde abgelehnt. Die Abrechnung vom 1. Quartal ergab: Einnahme 3823,27 M., Ausgabe 3263,90 M., Kassenbestand 559,37 M. Kollege Salz rügte das Fehlen des Kollegen Faber beim Redniren; es wird der Antrag angenommen, einen anderen Redner zu wählen. Dem Kassirer Siebert wurden für seine Bemühung für das vergangene Quartal 50 M. bewilligt. Hierauf hielt Kollege Müller einen Vortrag über die Bedeutung des Weltfeiertages. — Da unsere Schuld, für die wir uns verpflichtet haben, noch nicht gedeckt ist, wird der Antrag gestellt, es jedem Mitgliede zur Pflicht zu machen, am 1. Mai 1 M. zu zahlen, wenn nicht auf einmal, dann in zwei Raten a 50 1/2. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Ein von dem Kollegen Salz ausgearbeitetes Statut betreffs Bibliothek wurde angenommen. Etwa 1/2 M. rügte das Verhalten der Kommission zwecks Lohnerhöhung bei der Firma Blohm u. Bosh, da es doch durchschnittlich Verhandlungsmitglieder gewesen sind; wenn wir etwas Positives erreichen wollen, müßten wir gemeinschaftlich vorgehen, auf den anderen Werken könnten wir auch eine kleine Lohnerhöhung vertragen. Zippel tritt Etwa 1/2 M. entgegen, weil es keine Sache des Verbandes gewesen ist. Sämtliche folgenden Redner erklärten sich mit dieser Lohnerhöhung überhaupt nicht zufrieden.

Jahreshaufen. In den Protokoll von der Erfurter Konferenz der Thüringer Metallarbeiter in Nr. 14 ist von hier Folgendes zu berichten: Erstens ist Jahreshaufen nicht an den Ausgaben der Agitationsgelber theilhaftig, wie angegeben ist, es hat, so lange die Einrichtung besteht, bloß eingezahlt, aber bis jetzt noch nichts verlangt. Zweitens ist von mir nicht gesagt worden, daß die Landarbeiter ein Hemmnis für die Organisation sind, sondern ich habe gesagt, daß die Arbeiter, die neben ihrem Arbeitsverdienst noch Land oder sonst etwas im Besitz haben, schwerer zur Organisation herbeizuziehen sind als diejenigen, die nichts besitzen. Auch ist unser erstatteter Situationsbericht nicht ausführlich angegeben; daraus war zu ersehen, daß wir hier im Verhältniß zu allen anderen Orten am besten organisiert sind. Es sind hier von 500 männlichen Arbeitern 125 in der Organisation, während von andern Orten bei 3000 kaum so viele organisiert sind. Auch mache ich die Jahreshaufen Kollegen darauf aufmerksam, daß ich gegen die Resolution gestimmt habe.

Siel. Am 27. April fand in den „Zentralkallen“ eine kombinierte Mitgliederversammlung des D. M.-V. statt. Zum 1. Punkt referierte Kollege Wiffel über die Verhandlungen der Generalversammlung in Braunschweig. Der detaillierte Bericht fand den Beifall der Versammlung und erklärte sich dieselbe mit den dort gefaßten Beschlüssen durchaus einverstanden. Des Weiteren erstattete ein Mitglied der Lohnkommission der Klemperer Bericht über Ursache und jetzigen Stand ihrer Lohnbewegung und wurde im Anschluß hieran folgende Resolution angenommen: „Die kombinierte Metallarbeiterversammlung erkennt die Forderungen der Klemperer als berechtigt an und verpflichtet sich, dieselben materiell und moralisch zu unterstützen.“

München. Sektion der Siebmacher. Trotzdem hier eine Organisation besteht, ist doch eine gewisse Flaute unter den organisierten Kollegen bemerkbar, sogenannte „Harmonieduselet“. Schon längst gehörte z. B. die Akkordarbeit zum Teufel, allein in den Versammlungen wird es beschlossen, um am andern Tag den alten Schlandrian fortzusetzen. Ein weiterer Mangel ist der, daß München von fremden Kollegen übersehen wird, die bewußt oder unbewußt zu Lohndrückern werden und das brutale Vorgehen einiger Firmen unterstützen. Der Lohn schwankt zwischen 4 2,80 und 4 4; letzterer Satz gilt jedoch nur für zwei und zwar für nichtorganisierte Arbeiter. Weiters ist die Konkurrenz von auswärtigen eine erdrückende. Wenn man die Preiskontanten betrachtet, so möchte man meinen, die Leute an den verschiedenen Orten leben von der Luft. Tritt man nun mit einer minimalen Forderung an die Unternehmer heran, so erhält man zur Antwort: „Ich bezahle die fertige Arbeit billiger, als was mich hier das Rohmaterial kostet, ich mache einen Händler.“ Betreffs der Bekleidungsindustrie könnten wir uns hier nicht beklagen, dagegen müssen in irgend einem Winkel wahre Brutstätten vorhanden sein, das beweist der Zugzug von jungen Leuten. Wir eruchen unsere organisierten Genossen allerorts, uns in der Weise unterstützen zu wollen, daß sie, soweit dieselben einwirken können, den Zugzug nach München fernhalten helfen, damit uns Gelegenheit geboten wird, auf unsere Forderungen einzuwirken, deren beständige Antwort ist: „Es hilft ja doch nichts, wenn jede Woche zwei bis drei zusprechen.“ Lieber Werkstättenverhältnisse wollen wir für heute schweigen; nur das können wir sagen, daß in ein paar Werkstätten von Seite der Arbeitgeber ein Absolutismus geübt wird, der jeder Beschreibung spottet und herbeigehört wird durch den Servilismus unserer deutschen „Kollegen“.

Stuttgart. Zur Zeit herrscht hier reges Leben unter den Metallarbeitern. Um eine möglichst umfangreiche Arbeitsruhe am 1. Mai herbeizuführen, wurden in der letzten Woche vorher eine Anzahl Geschäfts- und Bezirksversammlungen abgehalten, in denen die Kollegen sämtlich für vollständige Arbeitsruhe an diesem Tage eintraten. Das Resultat dieser Agitation war denn auch zufriedenstellend. Der am 1. Mai Morgens stattgehabte Generalappell war von etwa 350 Kollegen besucht, welche nachher in losem Zuge sich nach dem Festlokal begaben. Insgesamt werden wohl 600 Kollegen gefeiert haben, trotzdem eine Anzahl Fabrikanten nach berühmtem Rührmännischen Muster die Arbeiter durch

Entlassung der Feiern abbrechen wollten und zu diesem Zweck wie in Berlin, Leipzig usw. ein geheimes Zirkular verschickten. — Aber nicht nur zu der Maifeier nahmen die Kollegen in diesen Werkstättenversammlungen Stellung, sondern es wurde auch eifrig über eine Lohnbewegung gesprochen. Man war sich einig, daß es nimmermehr auch in der Metallindustrie an der Zeit wäre, eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen. Die ganze Agitation wurde von einer aus 10 Kollegen bestehenden Kommission geleitet. Diese Kommission, in der alle Branchen vertreten waren, berief am Montag, den 26. April, eine öffentliche Metallarbeiterversammlung ein, in der zu der Lohnbewegung Stellung genommen wurde. Nach einem Referat des Kollegen Weismann stellte die Versammlung in einer Resolution folgende Forderungen auf: 1) 9 stündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohnerhöhung; 2) 25 Prozent Lohnzuschlag für Ueberzeitarbeit und 50 Prozent für Nacht- und Sonntagsarbeit. Als Nachtarbeit gilt die Zeit von Abends 8 bis Morgens 5 Uhr; 3) Mindestlohn 30 1/2 pro Stunde; 4) 1 1/2 Stunden Mittagspause. — Wir sind begierig, was die Unternehmer dazu sagen, sind aber fest entschlossen, uns nicht so ohne Weiteres abweisen zu lassen. Es sind nun über 700 Metallarbeiter im Verband organisiert, wovon etwa 180 in der letzten Zeit durch die Agitation gewonnen wurden. Auch die Mechaniker und Elektriker rühren sich, indem sich dieselben kürzlich in einer Sektion organisiert haben. Wir hoffen, auch diese Branche bald so ziemlich organisiert zu haben, nachdem die Zeit hat aber bei denselben fast mehr geschafft als alle Agitation, da die Verhältnisse der Mechaniker usw. sich in der letzten Jahren eher verschlechtert als verbessert haben. Außerdem haben sich die Gürtler, Schleifer usw. in größerer Anzahl der Organisation angeschlossen. Wie auch unsere Bewegung ausfallen möge, so viel steht fest, ein Gutes wird sie zur Folge haben, nämlich, daß die Metallarbeiter einzeln lernen werden, daß nur eine starke Organisation bessere Verhältnisse schaffen kann. Wir eruchen die Kollegen, den Zugzug von hier fernzuhalten.

Mechaniker.

München. Schon öfters wurden Versuche gemacht, um die Feinmechaniker, Optiker, Uhrmacher zc. zum Deutschen Metallarbeiter-Verband heranzuziehen, doch meist mit negativem Erfolge. Da entschlossen sich die schon organisierten Mechaniker und Optiker zu einem nochmaligen Versuche, und diesmal war ein besserer Erfolg zu verzeichnen. In der am 12. April abgehaltenen öffentlichen Versammlung dieser Branchen, in welcher der Optiker Franz Schmitt über Zweck und Nutzen der Organisation im Allgemeinen und über die Mißstände in diesen Branchen im Besonderen referierte, zeichneten sich 40 Besucher in die aufgelegten Listen ein und wurde mit der schon organisierten Kollegen die Gründung einer Sektion der Mechaniker, Optiker und verwandten Berufe zur Thatsache. — In der am 24. April abgehaltenen ersten Mitgliederversammlung wurde der Kollege Ubele zum Bevollmächtigten und Kollege Kaum zum Kassirer, die Kollegen Hammerer, Brustmeier und Lauterbach als Revisoren gewählt. Es ist damit in diesen Branchen hier der Anfang mit der Organisation gemacht und berechtigt die neue Sektion zu den schönsten Hoffnungen.

Schmiede.

Mannheim. Die hiesige Ortsverwaltung des D. M.-V. veranstaltete im vorigen Jahre Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schmiede bei den hiesigen Meistern. Dabei kamen Zustände an den Tag, die man in Mannheim für unmöglich gehalten hätte und die zu befeitigen unbedingt nöthig ist, wenn sich die hiesigen Schmiede nach als Menschen betrachten wollen. So ist die Arbeitszeit eine ganz unregelmäßige und beträgt nicht selten 12—13 Stunden und noch mehr. Und dabei beträgt der Wochenlohn 3 bis 10 M bei Kost und Logis. Was die Kost anbetrifft, so ist dieselbe verschieden; bei dem einen Meister ist sie gut, bei den meisten aber ist sie ungenügend. Ueber das Logis wurde allgemein geklagt und ist es geradezu unerhörte, was man den Gesellen für Räume als Logis anweist. So wurde berichtet, daß bei einem größeren Meister sich die Schlafstelle der Gesellen zu ebener Erde in einem Raume befindet, der früher zur Unterbringung des lieben Viehs diente und auch heute noch, seinem früheren Zweck entsprechend, anstatt mit einem Holzboden mit Stieplaster versehen ist. Bei einem anderen Meister befindet sich die Schlafstelle ebenfalls zu ebener Erde; in derselben ist aber weder Holz- noch Stieplaster, ja nicht einmal ein Fenster vorhanden. Bei einem dritten sind die Gesellen sogar in einem alten Müchswagen untergebracht. — Die hiesigen Schmiede sind denn auch entschlossen, solchen Zuständen ein Ende zu machen. Sie haben sich organisiert und haben in einer Versammlung beschlossen, an die Meister folgende Forderungen zu stellen: 1) Abschaffung von Kost und Logis; 2) Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit; 3) Gewährung eines Mindestlohns von 30 1/2 pro Stunde. — Wir eruchen die Kollegen allerorts, uns in unserem Kampfe dadurch beizunehmen, daß sie Mannheim vorläufig meiden.

Feilenhauer.

Hamburg-Altona. Sämtliche Werkstätten sind geperrt. Zugzug ist streng fernzuhalten!

Vermischtes.

Schweiß der Arbeit. Die Lokomotivfabrik von Krauß & Co. Aktiengesellschaft in München erzielte im Jahre 1896 einen Reingewinn von 4 912 242 (766 798 im Jahre 1895). Verfertigt und abgeliefert wurden im Jahre in allen drei Fabriken (München-Marsfeld und Sendling und Buz) 188 Lokomotiven mit einem Naturwerth von 4 222 145; hiervon entfallen auf das Ausland 84 Stück zu einem Versicherungswerte von 1 014 470 M. — Der Jahresbericht erwähnt, daß der Geschäftsgang im Lokomotivbau im vergangenen Jahre ein außerordentlich guter war und daß die drei Fabriken auf das äußerste Maß ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht werden mußten, um den übernommenen Lieferungsverbindlichkeiten gerecht zu werden. Die Arbeitslöhne weisen gegenüber dem vorhergehenden Jahre eine den Verhältnissen entsprechende Steigerung auf. (?) Nachdem, wie zugestanden wurde, in den drei Fabriken die

Arbeiter auf das äußerste Maß ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht werden müßten, wurde an Gesamtverdienstlohn M 1300 301 (im Jahre 1895: M 1181 171) ausgegeben, wobei der Durchschnittsverdienst pro Mann und Jahr, der jugendlichen Arbeiter eingerechnet, nach den Angaben der Direktion sich auf M 1119, (1895: M 1093) beziffern soll.

Beschlagnahme des Arbeitslohnes. Am 18. April trat auf dem Gebiete der Reichsgesetzgebung eine wichtige Neuerung in Kraft. Nach dem Lohnbeschlagnahmengesetz vom 21. Juni 1869 und der sich anschließenden Bestimmung der Zivilprozessordnung war eine Pfändung einer Lohn- oder Gehaltsforderung nur zu Gunsten der Alimentationsansprüche der Familienmitglieder, insbesondere der Ehefrau und der ehelichen Kinder eines Schuldners gegeben.

Achtstundentag in Russland. Seit 2 Jahren hat die Petroleum-Aktien-Gesellschaft Benckendorf u. Co. zu Baku im Kaukasus, im Zentrum der Petroleumindustrie, für ihre Heizer und Bohrarbeiter den Achtstundentag eingeführt. Bis vor 5 Jahren herrschte auch in diesem Betriebe wie in allen anderen der Petroleumindustrie der Zwölfstundentag, der in die stündige Tages- und die stündige Nachtschicht zerfiel. Es leuchtet ein, daß diese übermäßige Ausnutzung bei Ausübung so anstrengender Berufe, wie es die der Heizer und Bohrarbeiter sind — letztere sind noch dazu Tag und Nacht allen Unbilden der Witterung ausgesetzt — eine Erschlaffung der Arbeiter zur Folge hat, wodurch wieder jene häufigen Explosionen und Feuerströme herbeigeführt werden, die den Gehelbestand der Unternehmer so empfindlich schädigen.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. F. Dietz Verlag) ist jochen das 32. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Deutsche Klassenpolitik — Städte-Verfassung und Verwaltung in England und Deutschland. Von Dr. E. Hugo. — Die „Aera Stephan“. Von Otto Biehl. — Rodmans die Frage des Kompromisses. Von G. Verba. — Die Eisenbahnen Deutschlands im letzten Jahrzehnt. — Rotzins: Schönlank und das Erzieherprogramm. Schönlank kontra Schönlank. — Feuilleton: Die Brillanten des Kardinals. Erzählung von Nina Kantshy. (Fortsetzung.)

Verbands-Anzeigen.
Mitglieder-Versammlungen.

Mit- und Angersdorf. Sonntag, 16. Mai, Vorm. halb 10 Uhr, in der „Schennmühle“. Berichterstattung von der Generalversammlung.
Wolfsa. Sonnabend, 13. Mai, im „Vormarie“. Bericht von der Generalversammlung.
Hamburg. Samstag, 22. Mai, in der „Hoppenhalle“. Vortrag.
Berlin. Die Bezirksversammlungen für Moabit, Soldatenbrunn und Rosenfelder Vorstadt, sowie Centrum und Süden sollen wegen der an diesem Tage

(am 19. Mai) stattfindenden allgemeinen Vertrauensmännerkonferenz aus. — Dienstag, 18. Mai, Versammlung für den Osten bei Keller, Koppenstr. Vortrag.

Berlin. Montag, 24. Mai, Abds. halb 9 Uhr, außerordentliche Versammlung im „Festpalast“, Burg- und Wolfgangstrassen-Ecke. Der Uebertritt des Berliner Verbandes. Entwurf der Gesamtverwaltung. — Mitgliedsbuch und Karte legitimiert.

Die Ortsverwaltung des D. M. V.
Die Liquidationskommission des Lokalverbandes.
Braunschweig. (Beide Sekt.) Sonnabend, 15. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Englischen Krone“. Vortrag. Wahl der Agitationskommissionen.

Braunschweig. (Sekt. der Schlosser, Maschinenbauer u. v. B.) Sonnabend, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Englischen Krone“. Vortrag. Pfingstausflug.

Bremsehaven. Sonnabend, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr.
Delitzsch. Sonntag, 16. Mai, Nachmittags 4 Uhr, bei Frödes.

Düsseldorf. (Sektion der Dreher.) Samstag, 15. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Kreuzer, Jannemannstr. 38.

Emmendingen. Samstag, 15. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „grünen Baum“. Vortrag von Kollege Jahner über: Die Inquisition in Spanien.

Essen. Sonntag, 16. Mai, Nachm. 5 Uhr, bei Spicker, Sieghoferstr.

Frankfurt a. M. (Allg.) Samstag, 15. Mai, im „Grünen Wald“. Bericht von der 3. Generalversammlung. Ersatzwahl der Ortsverwaltung. Wahl eines Mitgliedes zum Ausschuß. Stellungnahme zum Sommerfest.

Grabow a. O. Sonnabend, 15. Mai, bei Stürmer (siehe Stettin!).

Hamburg. (Sektion der Gelbgießer, Gürtler u.) Mittwoch, 19. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei v. Salzen, Kaffamacherreihe 6-7.

Hamburg. (Sektion der Werftarbeiter.) Jeden 3. Dienstag im Monat in der „Konfordia“.

Hannover. (Allg.) Sonnabend, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Ballhof“.

Kalk b. Köln a. Rh. Samstag, 15. Mai, Abds. 9 Uhr, bei Heufeshoven. Vortrag: Die Verkürzung der Arbeitszeit. Referent: Hofrichter-Köln.

Karlsruhe. (Alle Sektionen.) Sonntag, den 16. Mai, Vorm. halb 10 Uhr, bei Kalmbach. Bericht von der Generalversammlung. — Die Kollegen werden auf § 6 des Bibliothekstatuts aufmerksam gemacht.

Karlsruhe. (Sektion der Bauhofsloher.) Samstag, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Fortuna“. Vortrag.

Karlsruhe. (Sekt. d. Schmiede.) Sonntag, 15. Mai, Vorm. 9 Uhr, im Lokal zur „Eiche“, Angartenstr.

Ludwigsburg. Samstag, 15. Mai, Abds. 8 Uhr, in Holländer's Brauerei. Vortrag von Kollege Weigand-Fürth über: Berth der Gewerkschaftsorganisationen.

Lüdenscheid. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines Monats.

München. (Sektion der Siebmacher.) Samstag, den 15. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Eichthalgarten“, Buttermehlerstraße 5.

Nürnberg. (Sektion der Metallgießer, Gürtler und Metalldreher.) Samstag, 22. Mai, Abds. 8 Uhr, im Café Merk. Vortrag.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede u. v. B.) Samstag, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Jannertthal“.

Oldenburg. Sonnabend, 15. Mai, bei Herrn Satin, Kurwischstraße.

Pforzheim. Samstag, 15. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Gold. Löwen“. Wahl eines Schriftführers und eines Kolporteurs. Bericht von der Generalversammlung.

Rathenow. (Sektion der Einbleicher.) Sonnabend, 15. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Keschel, Jägerstr. 14.

Rostock. Am 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Frisch Heiter-Halle“.

Schwib. GutsMuth. Samstag, 15. Mai, Abds. 8 Uhr. Wahl eines Kassiers und eines Delegierten zum Kartell.

Schwib. GutsMuth. Samstag, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Frisch Heiter-Hof“.

Schwib. GutsMuth. Sonntag, 30. Mai, Nachm. 5 Uhr, bei C. Schinghaus.

Schwib. GutsMuth. Samstag, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Waren“. Wahl eines Kassiers und eines Beisitzers zum Gewerkschaftskartell.

Stettin-Zentrum. Sonnabend, 29. Mai, Abds. 8 Uhr, bei Kuhram, Rosengarten 6.1. — Die Mitglieder werden ersucht, ihre Wohnungen anzugeben, damit ihre Zeitung besser besorgt wird.

Stettin und Umgegend. Sonnabend, den 15. Mai, Abds. 8 Uhr, bei Stürmer (Grabower Schützenhaus) kombinierte Versammlung für Grabow, Bredow, Stettin, Stettin-Zentrum. Berichterstattung des Kollegen Kunze über die Generalversammlung in Braunschweig. Bibliothek. Sommervergüngen. — Für die 4 Jahrgänge werden Beiträge entgegen genommen.

Stuttgart. (Allg.) Samstag, 15. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Hirt“. Ergänzungswahlen. Anstellung eines Beiratsammlers. Lohnbewegung.

Tübingen. Die Herberge befindet sich in der „Blauen Glace“, unter Sand.

Tübingen. Die Adresse des Bevollmächtigten der Sektion der Schlosser u. v. B. ist: Wilh. Zimmer, Kuhstr. 10.

Tübingen. (Sektion der Schlosser.) Als Bevollmächtigter fungiert jetzt: Heinrich Defler, Zintmair 3. — Umgehenden freigegeben verboten.

Tübingen. Keine Wohnung ist jetzt: Konfordiastr. 99. H. Ballbrecht, Vertrauensmann für Rheinland.

Frankfurt a. M. (Allg.) Sonntag, 16. Mai, Ausflug nach Gießen zur öffentlichen Metallarbeiterversammlung, Abds. 5 Uhr, bei Gerlach.

Gießen. Die Adresse des Bevollmächtigten ist jetzt: Wilh. Bartels, Feilenhauer, große Schloßstraße 8.

Leipzig. (Klempner.) Verkehrslokal und Herberge befindet sich im „Koburger Hof“, Windmühlenstr. 11. Arbeitsnachweis und Reisegebührenzahlung Wochentags von halb 9 bis halb 10 Uhr, Abends, Sonntags von 11-12 Uhr Mittags. — Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr Zahlabend.

Lübeck. Der Klempner Franz Mohr, geb. zu Hamburg am 19. Juli 1873, eingetretten am 7. Dezember 1893 zu Pflumburg, wird um Angabe seiner Adresse ersucht.

Oberursfel. Das Verkehrslokal befindet sich jetzt bei Herrn Gastwirth Dohs in Oberursfel. — Samstag, 15. Mai, bei Herrn Gastwirth Dohs.

Schweinfurt. Das Tanzfränzchen findet am 22. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Gold. Löwen“ statt. — Auch werden die Kollegen um fleißige Benützung der Bibliothek ersucht.

Schwelm. Samstag, 15. Mai, Abends 8 Uhr, bei Ebingerhaus, Familienfest. Mitglieder zahlen 15 A, Nichtmitglieder 20 A.

Sittau. Sonnabend, 22. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei Herrmann's (Zahlabend).

Gestorben.

Am 8. Mai in Nürnberg der Fleischer Mathias Columbus an der Proletarierkrankheit, 24 Jahre alt. — Am 26. April in Erfurt der Klempner Theodor Rönnecke in Folge eines Unglücksfalles.

Öffentliche Versammlungen.

Quisburg. (Sektion der Feilenhauer.) Sonntag, den 23. Mai, Nachm. 3 Uhr, bei Küpper, öffentliche Versammlung.

Erlangen. Samstag, 15. Mai, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im „Deutschen Hof“. Berichterstattung von der Generalversammlung. Referent: Kollege Wammes-Fürth.

Feuerbach. Samstag, 15. Mai, Abds. 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung in Häcker's Saal. Lohnbewegung. Referent: Kollege Heimlich.

Galle a. S. Sonnabend, 22. Mai, Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Feilenhauer-Versammlung bei Faulmann. Delegirtenwahl zum Gewerkschaftskartell. — Nach derselben Mitgliederversammlung der Sektion.

Hannover. Montag, 17. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Ballhof“, öffentliche Metallarbeiterversammlung. Bericht vom Gewerbegericht. Referent: Fr. Wolf. Vorschläge zu einem Kandidaten zum Gewerbegericht.

Köln. Dienstag, 18. Mai, Abds. 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung bei Gastwirth Weirich. Vortrag von Herrn Ph. Scheidemann aus Gießen über: Gewerbegerichte.

München i. B. Sonnabend, 15. Mai, Abds. halb 9 Uhr, öffentl. Metallarbeiterversammlung im „Paradies“.

Privat-Anzeigen.

Zur Beachtung!
Der Klempner Robert Eduard Richard Menzel, geb. am 24. Oktober 1872 zu Hamburg, wird von seinem Vater dringend gesucht. Jeder, der über seinen Aufenthalt Auskunft geben kann, wird um Nachricht gebeten.

175] H. M. Menzel, Hamburg, Lorenzstr. 18.
Ich ersuche die Kollegen um die Adresse des Formers Franz Mollitor. H. Meier, Formner, Herford i. W., Bürgerstraße 361.

Gesucht
ein tüchtiger Feilenschleifer bei hohem Lohn.
181] A. Brogle, Stetten b. Vörsach.

Ein Schliff-Feilenhauer gesucht, dauernd, auf gute Sorten.
177] Feilenfabrik Hugo Lang, Kalk b. Köln a. Rh.

3 Feilenhauer auf dauernde Akkordarbeit gesucht.
178] Feilenfabrik Hugo Lang, Kalk b. Köln a. Rh.

Kleine Feilenhauerei-Einrichtung
billig zu verkaufen. Off. unter A. E. an die Exp. 180

Ein Feilenhauer auf mittlere Arbeit kann sofort dauernde Stellung erhalten bei
179] J. J. Wammes, Feilenhauer, Fürth (Bayern), Helmstr. 1.

Suchen noch 2 Feilenhauergesellen.
182] Feilenhauerei Schewitz bei Zwickau.

Noch 2 tüchtige Feilenhauergesellen finden dauernde Arbeit in meiner neu erbauten Werkstatt. Zufriedenstellendes Einkommen sichere zu. E. Hoffmann, Feilenhauermeister, Znowabzlam. 183

Meine Adresse ist: Offenbach a. M., Gustav Adolphstr. 25.
174] Heinrich Reeps, Schlosser.

Für eine in Nürnberg zu errichtende Fabrik für Artikel der Fahrradbranche, speziell Ketten, wird ein mit diesem Fache vollständig vertrauter, energischer

Werkmeister,
der die Fabrikation selbstständig leiten kann,
gesucht.

Kur erste Kräfte mögen sich melden. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter G. 55 an Hausenstein & Vogler, A. S. Nürnberg. 184

Ein Siebmacher- und Gitterstrickergehilf, der in jedem Fache bewandert ist, bei ständiger Arbeit sofort gesucht.
166] Cammeran Mayer, Kaufbeuren.

Mehrere tüchtige Eisendreher und ein erfahrener Feiler auf Werkzeugmaschinen finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Verdienst. Reiseentschädigung nach erfolgtem Engagement. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften zu richten an
161] Gebrüder Gavour (Fab. Ed. Leng), Werkzeugmaschinenfabrik, Stettin, Sommerensdorferstr. 13.